

Geschichte und Region/Storia e regione

22. Jahrgang, 2013, Heft 2 – anno XXII, 2013, n. 2

Option und Erinnerung La memoria delle opzioni

Herausgeberin dieses Heftes / curatrice di questo numero
Eva Pfanzelter

StudienVerlag

Innsbruck
Wien
Bozen / Bolzano

Ein Projekt/un progetto der Arbeitsgruppe/del gruppo di ricerca
„Geschichte und Region/Storia e regione“

Herausgeber/a cura di: Arbeitsgruppe/gruppo di ricerca „Geschichte und Region/Storia e regione“ und/e Südtiroler Landesarchiv/Archivio provinciale di Bolzano

In Zusammenarbeit mit/in collaborazione con: Kompetenzzentrum für Regionalgeschichte, Freie Universität Bozen/Centro di competenza Storia regionale, Libera Università Bolzano

Redaktion/redazione: Giuseppe Albertoni, Andrea Bonoldi, Francesca Brunet, Siglinde Clementi, Andrea Di Michele, Ellinor Forster, Florian Huber, Hannes Obermair, Gustav Pfeifer, Christine Roilo, Martina Salvante, Oswald Überegger
Geschäftsführend/direzione: Michaela Oberhuber
Redaktionsanschrift/indirizzo della redazione: Michaela Oberhuber, Südtiroler Landesarchiv/Archivio Provinciale di Bolzano, A.-Diaz-Str./via A. Diaz 8, I-39100 Bozen/Bolzano,
Tel. + 39 0471 41 1972, Fax +39 0471 41 1969
e-mail: info@geschichteundregion.eu
Internet: geschichteundregion.eu / storiaeregione.eu

Korrespondenten/corrispondenti: Thomas Albrich, Innsbruck · Helmut Alexander, Innsbruck · Agostino Amantia, Belluno · Marco Bellabarba, Trento · Laurence Cole, Salzburg · Emanuele Curzel, Trento · Elisabeth Dietrich, Innsbruck · Alessio Fornasin, Udine · Thomas Götz, Regensburg · Paola Guglielmotti, Genova · Maria Heidegger, Innsbruck · Hans Heiss, Brixen · Martin Kofler, Lienz · Margareth Lanzinger, Wien · Werner Matt, Dornbirn · Wolfgang Meixner, Innsbruck · Luca Mocarelli, Milano · Cecilia Nubola, Trento · Tullio Omezzoli, Aosta · Luciana Palla, Belluno · Eva Pfanzelter, Innsbruck · Luigi Provero, Torino · Reinhard Stauber, Klagenfurt · Gerald Steinacher, Lincoln/Nebraska · Rodolfo Taiani, Trento · Michael Wedekind, Wien · Rolf Wörsdörfer, Frankfurt

Presserechtlich verantwortlich/direttore responsabile: Günther Pallaver

Titel-Nr. STV 5276 ISSN 1121-0303

Bibliographische Informationen Der Deutschen Bibliothek: Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2014 by StudienVerlag Ges.m.b.H., Erlenstraße 10, A-6020 Innsbruck
e-mail: order@studienverlag.at, Internet: www.studienverlag.at

Geschichte und Region/Storia e regione erscheint zweimal jährlich/esse due volte l'anno.
Einzelnummer/singolo fascicolo: Euro 29,00/sfr 35,63 (zuzügl. Versand/più spese di spedizione),
Abonnement/abbonamento annuo (2 Hefte/numeri): Euro 41,00/sfr 50,38 (Abonnementpreis inkl. MwSt. und zuzügl. Versand/IVA incl., più spese di spedizione). Alle Bezugspreise und Versandkosten unterliegen der Preisbindung. Abbestellungen müssen spätestens 3 Monate vor Ende des Kalenderjahres schriftlich erfolgen. Gli abbonamenti vanno disdetti tre mesi prima della fine dell'anno solare.
Aboservice/servizio abbonamenti: Tel.: +43 (0)512 395045, Fax: +43 (0)512 395045-15
E-Mail: aboservice@studienverlag.at

Layout: Fotolitho Lana Service

Umschlagsbild/foto di copertina: Zeitzeuge Alois Steinegger aus Tramin während eines Interviews/
Testimone Alois Steinegger di Termeno durante un' intervista (Eva Pfanzelter, Institut für Zeitgeschichte, Universität Innsbruck); Abwanderungsantrag (Staatsarchiv Bozen/Archivio di Stato Bolzano, ADERST, Fasz. 229.254, Konzession Nr. 11 vom 7.10.2014).

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder in einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlags reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. È vietata la riproduzione, anche parziale, con qualsiasi mezzo effettuata, compresa la fotocopia, anche ad uso interno o didattico, non autorizzata.

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlor- und säurefrei gebleichtem Papier. Stampato su carta ecologica. Gefördert von der Kulturabteilung des Landes Tirol. Pubblicato con il sostegno dell'ufficio cultura del Land Tirol.



AUTONOME
PROVINZ
BOZEN
SÜDTIROL



PROVINCIA
AUTONOMA
DI BOLZANO
ALTO ADIGE

Inhalt/Indice

Editorial / Editoriale

Option und Erinnerung / La memoria delle opzioni

Eva Pfanzelter	13
<i>Die (un)verdaute Erinnerung an die Option 1939</i>	
Carlo Romeo	41
<i>Le scelte degli altri. La memoria italiana delle opzioni del 1939</i>	
Hansjörg Stecher	57
<i>Auf den Spuren von Anton Spechtenhauser. Ein Südtiroler Faschist als Opfer Südtiroler Nazis</i>	
Elisa Heinrich	94
<i>Option – Geschlecht – Erinnerung. Genderspezifische Handlungsräume in der Erinnerung von ZeitzeugInnen an die Südtiroler Option 1939</i>	
Sabine Merler	119
<i>Heimat: Zur (Un)wandelbarkeit eines Begriffes</i>	

Forum

Vincenzo Cali	155
<i>Claus Gatterer e il Trentino</i>	
Julian Kaser	160
<i>Bericht zum Workshop „Krieg – Geschlecht – Region. Der Erste Weltkrieg aus frauen- und geschlechtergeschichtlicher Perspektive. Deutschland, Österreich und Italien im Vergleich“</i>	
Siglinde Clementi/Ellinor Forster/Christian Hagen/Margareth Lanzinger/ Janine Christina Maegraith	165
<i>Rechtsräume & Geschlechterordnungen als soziale Prozesse – transregional. Vereinbaren und Verfügen in städtischen und ländlichen Kontexten im südlichen Tirol vom 15. bis zum frühen 19. Jahrhundert – ein erster Projektbericht</i>	

Rezensionen / Recensioni

Günther Pallaver/Leopold Steurer (Hg.), Deutsche! Hitler verkauft euch! Das Erbe von Option und Weltkrieg in Südtirol	173
<i>(Eva Pfanzelter)</i>	
Thomas Mang, Die Unperson. Karl Ebner, Judenreferent der Gestapo Wien. Eine Täterbiografie.	177
<i>(Martha Verdorfer)</i>	
Emanuele Curzel, Storia della Chiesa in Alto Adige	181
<i>(Florian Huber)</i>	

Gustav Pfeifer/Kurt Andermann (Hg.), Ansitz – Freihaus – corte franca. Bauliche und rechtsgeschichtliche Aspekte adligen Wohnens in der Vormoderne. Akten der Internationalen Tagung in der Bischöflichen Hofburg und in der Cusanus-Akademie zu Brixen, 7. bis 10. September 2011	184
<i>(Werner Paravicini)</i>	
Franco Cagnol/Silvano Groff/Serena Luzzi (a cura di), La Torre di piazza nella storia di Trento: funzioni, simboli, immagini. Atti della giornata di studio, Trento, 27 febbraio 2012	190
<i>(Emanuele Curzel)</i>	
Volker Stamm, Grundbesitz in einer spätmittelalterlichen Marktgemeinde. Land und Leute in Gries bei Bozen	194
<i>(Christian Hagen)</i>	
Heimo Halbrainer/Gerald Lamprecht/Ursula Mindler (Hg.), NS-Herrschaft in der Steiermark. Positionen und Diskurse; Werner Anzenberger/Christian Ehetreiber/Heimo Halbrainer (Hg.), Die Eisenstraße 1938–1945. NS-Terror – Widerstand – Neues Erinnern; Heimo Halbrainer, Archiv der Namen. Ein papierenes Denkmal der NS-Opfer aus dem Bezirk Leoben	196
<i>(Peter Pirker)</i>	
Sabine Sommerer, Die Camera d'Amore in Avio. Wahrnehmung und Wirkung profaner Wandmalerei des Trecento	203
<i>(Leo Andergassen)</i>	

Abstracts

Anschrift der AutorInnen / Recapito degli autori/delle autrici

Auf den Spuren von Anton Spechtenhauser. Ein Südtiroler Faschist als Opfer Südtiroler Nazis

Hansjörg Stecher

Der Ausgangspunkt der folgenden Nachforschungen zum Thema Option und 8. September 1943 in der Südtiroler Gemeinde Graun im Vinschgau war die Entdeckung eines Namens auf einer Ende 1945 im „Volksbote[n]“ veröffentlichten Liste mit dem Titel *Südtirols Opfergang unter dem Nationalsozialismus*¹, und zwar: Anton Spechtenhauser, inklusive der Zusatzinformation „geb. 12. 9. 87 St. Valentin a. d. H., verhaftet 9. 9. 43, Jänner 44 von Dachau nach KZ Lublin gebracht und dort am 3. 4. 44 gestorben“².

Insbesondere die beiden biografischen Eckdaten von Spechtenhauser, dessen (sich allerdings im Nachhinein als falsch herausstellender) Geburts- sowie sein Sterbeort, sollten hierbei meine Aufmerksamkeit erwecken, zumal ich selbst aus St. Valentin stamme, bis zu diesem Zeitpunkt aber noch nie etwas von diesem Namen bzw. diesem lokalen Geschichtskapitel gehört hatte. Dass ein Einwohner meines Heimatdorfes im KZ ums Leben kam, war für mich schon verwunderlich, viel mehr aber noch, dass man darüber einfach den gnädigen Mantel des Schweigens gebreitet hat, wodurch das Geschehene binnen dreier Generationen dem Vergessen anheimgefallen ist. Den nachgeborenen Generationen ist der Name Anton Spechtenhauser jedenfalls kein Begriff mehr, was jedoch nicht weiter überrascht, schließlich findet sich in der Gemeinde Graun kein einziges Erinnerungszeichen an das KZ-Opfer Spechtenhauser.

Der Tag der Verhaftung von Anton Spechtenhauser, der 8./9. September 1943, ist in der Südtiroler Geschichte kein beliebiges Datum, sondern der Tag des Einmarsches der deutschen Wehrmacht in Italien als Folge der Kapitulation des Achsenpartners, zugleich aber auch der Tag der Abrechnung mit den politischen GegnerInnen in Südtirol. Ersten Recherchen zufolge wurde der Name Spechtenhauser nicht ohne Grund aus dem nachkriegszeitlichen Gedächtnis der vier Dorfgemeinschaften (Graun, Langtaufers, Reschen, St. Valentin) der Obervinschgauer Grenzgemeinde gestrichen. In seiner Eigenschaft als Podestà (faschistischer Amtsträger in der Funktion eines Bürgermeisters), Gegner der Option für Deutschland sowie Geschäftsmann von rücksichtsloser Natur wurde Spechtenhauser nämlich aufgrund von Denunziation und unter tatkräftiger Mithilfe einheimischer Nazifunktionäre im Zuge der deut-

1 Friedl VOLGGER, Südtirols Opfergang unter dem Nationalsozialismus. In: Volksbote, 15.11.1945, 22.11.1945, 6.12.1945, 27.12.1945; abgedruckt in: Föhn (1980), H. 6/7, S. 161–166.

2 Volksbote, 27.12.1945. Die Urlisten der NS-Opferliste finden sich in: Südtiroler Landesarchiv (SLA), Archiv der Südtiroler Volkspartei, Landesleitung, 1651 („Politisch Verfolgte von Seiten der Nazis“): Bezirksausschuss Mals, Meldung über die politisch-Verfolgten: Nr. 14.

schen Besetzung Italiens in der Nacht auf den 9. September 1943 verhaftet. Nach einer Zwischenstation im Polizeigefängnis Innsbruck³ wurde er Anfang November als ‚Schutzhäftling‘ Nr. 57686 im KZ Dachau interniert⁴, schließlich im Jänner 1944 im Rahmen eines sogenannten Invalidentransportes ins Konzentrations- und Vernichtungslager Lublin-Majdanek überstellt⁵, wo er am 3. April 1944 offiziell an „Fleckfieber“ verstarb.⁶ Der dreifache Familienvater und Ehemann Anton Spechtenhauser wurde 56 Jahre alt.

Was die Geschichte des KZ-Opfers Spechtenhauser allerdings so außergewöhnlich macht, ist, dass sie nicht die Signatur einer ‚klassischen‘ Opferbiografie trägt, denn im Falle Spechtenhausers wurde ein Südtiroler Faschist zum Opfer Südtiroler Nazis, was einer absoluten Umkehrung altergebrachter Erzählmuster entspricht. Die im Laufe der Forschungen zum Vorschein kommenden Schattenseiten in seiner Biografie werfen nämlich ein bezeichnendes Schlaglicht auf das Bild des Opfers Spechtenhauser, das – von schwarzen Flecken in Frage gestellt – unschöne Risse bekommt. Spechtenhauser, ein gebürtiger Naturnser aus einfachen Verhältnissen, war nämlich im Meran der 1910er- und 1920er-Jahre vor allem als Textil- und Holzgroßhändler zu Wohlstand gekommen. Anfang der 1920er fasste er auch am Reschenpass Fuß, verstärkt dann in den 1930er-Jahren, wo er sich als Hotelier ein zweites Standbein aufbaute. Bei seinem wirtschaftlichen Aufstieg scheute der Geschäftsmann jedoch nicht davor zurück, auch „über Leichen“⁷ zu gehen: So drohte der „Arbeiterschinder“⁸ Spechtenhauser anlässlich einer

3 Tiroler Landesarchiv (TLA), Bundespolizeidirektion Innsbruck, Polizeigefängnis Innsbruck, Hafikartei, Karton 21, Karteikarte v. A. Spechtenhauser: Nr. 2269, Haftgrund „Gestapo“.

4 Archiv der KZ Gedenkstätte Dachau, NARA Zugangsbuch, Nr. 114/057655; Archiv des Internationalen Suchdienstes (ITS) in Bad Arolsen, 1.1.6.1/9894761, Zugangsbuch KZ Dachau: Nr. 57686; ITS, Bad Arolsen, 1.1.6.2/10314073, Häftlingspersonalkarte KZ Dachau v. A. Spechtenhauser; ITS, Bad Arolsen, 1.1.6.7/10757502, Schreibstubenkarte KZ Dachau v. A. Spechtenhauser.

5 Archiv des Staatlichen Museums in Majdanek (ASMM), XIX-89, Transportliste nach K. L. Lublin, 3.1.1944, Bl. 8; ITS, Bad Arolsen, 1.1.6.1/9913848, Transportliste KZ Dachau, 3.1.1944: Nr. 329.

6 ASMM, XIX-38, Totenbuch, Bl. 70; ITS, Bad Arolsen, 1.1.23.1/1206887, Sterberegister KZ Lublin: Nr. 22464, einweisende Dienststelle ins KZ „Stapo Innsbruck“; Gemeindearchiv Naturns, Standesamt, Sterberegister, Akt Nr. 2-II-C/1945 (25.2.1945) [abschriftl. Übertragung der Todesanzeige der Geheimen Staatspolizei, Staatspolizeistelle Innsbruck, v. 11.8.1944]. Siehe Antonella FILIPPI/Lino FERRACIN, *Deportati italiani nel lager di Majdanek*, Torino 2013, mit weiterführenden Informationen zur Person von A. Spechtenhauser (S. 125, S. 253 f.) sowie zum Krankentransport von Dachau ins KZ Lublin-Majdanek v. 3.1.1944 (S. 45 f., S. 171 f.).

7 Interview II mit Hella Wtw. Spechtenhauser, geb. Stadler, Jg. 1927, St. Valentin a. d. H., 14.1.2011. „Es hat immer geheißt, der wäre fürs Geschäft über Leichen gegangen. [...] Nicht einmal wegen des Geldes, sondern der Erfolg, der hat ihn getrieben.“ Es gilt an dieser Stelle anzumerken, dass Frau Spechtenhauser ihren Schwiegervater nie persönlich kennengelernt hat, da sie erst nach seiner Deportation zum Familienkreis gestoßen ist, und ihn somit nur aus den (seltenen) Erzählungen der Angehörigen kennt.

8 Volksrecht, 7.9.1921. Über den „Typus des Obmanns [der Südtiroler Holzverwertungsgenossenschaft] Spechtenhauser“ als Inbegriff des kapitalistischen „Ausbeuter[s]“ (30.9.1921) – dessen „Arbeitsplatz [...] die reinste Strafanstalt“ sei, wo „die Arbeiter [...] wie Sklaven behandelt“ würden (26.6.1921), „[e]ine Firma, die in der Behandlung ihrer Angestellten im weiten Umkreise in letzter Linie steht“ (29.7.1921), und die keine Skrupel hat, ihre Arbeiter im Krisenfall „kurzhand hinaus[zuerwerfen]“ (8.5.1921, 7.9.1921) – gibt das „Volksrecht“ in einer Reihe von Artikeln beredete Auskunft.

südtirolweiten Streikoffensive zur Einführung des Achtstundentages seinen Holzarbeitern mit einem Trupp Faschisten⁹ – und das wenige Tage nach der Ermordung des Marlinger Lehrers Franz Innerhofer, dem ersten Südtiroler Todesopfer des Faschismus, am 24. April 1921. Der vom sozialdemokratischen Zeitungsblatt „Volksrecht“ als „Faschistenfreund [sic!]“ und „Kriegsgewinner“¹⁰ beschimpfte Spechtenhauser stand zwar seit der Annexion Südtirols insbesondere in Geschäftsfragen mit den Italienern auf gutem Fuß, seine Karriere innerhalb der faschistischen Partei startete er allerdings erst Mitte der 1930er-Jahre, dafür verlief diese umso steiler. Der PNF-Mitgliedschaft im Jahre 1936 folgten – nach seiner ‚Bewährungsprobe‘ als Optant für Italien in den Wirren des Optionsjahres 1939¹¹ – die Ernennung zum Präfekturkommissär der Gemeinde Graun sowie die Berufung in das Rektorat der Provinzialverwaltung 1940 und im Jahre 1941 schließlich die Ernennung zum Podestà von der Gemeinde Graun sowie die Erhebung in den Rang eines *Cavaliere*.

Aber war Spechtenhauser wirklich ein überzeugter Faschist, dem seine Kollaboration mit dem Mussolini-Regime zum Verhängnis wurde? Oder war es vielmehr seine Rolle als Optionsgegner und Dableiber-Bürgermeister? Und war der Italien-Optant Spechtenhauser in seiner Funktion als Podestà tatsächlich ein unparteiischer Verwalter oder hatte sich seine Entscheidung in der Optionsfrage auf die Handschrift seiner Amtsführung abgefärbt? Es geht in diesem Aufsatz somit in erster Linie um die Frage nach den Gründen für Spechtenhausers Deportation ins KZ, aber auch um Fragen der Kollaboration mit dem italienischen Faschismus bzw. der lokalen Mitverantwortung an NS-Verbrechen. Und dies wiederum lässt die Frage stellen, ob hierin die Gründe für sein aktives Vergessen nach 1945 zu finden sind.

Es wird sich zeigen, dass die komplexe Biografie Anton Spechtenhausers aus einer differenzierten Perspektive zu betrachten ist. Eine Kategorisierung als Faschist ist aufgrund seiner institutionellen Nähe zum Faschismus durchaus angebracht, in ideologischer Hinsicht war Spechtenhauser allerdings kein Erzfaschist. Dass er als faschistischer Amtswalter schließlich zum Opfer einheimischer NS-Kollaborateure wurde, zeigt, dass sich die im kollektiven Südtiroler Opfermythos festgeschriebenen Grenzen zwischen Opfern und TäterInnen verwischen: Es gab sowohl Südtiroler Opfer des Faschismus als auch des Nationalsozialismus, aber auch Südtiroler FaschistInnen und

9 Ebd., 8.5.1921, 15.5.1921.

10 Ebd., 26.6.1921, 7.9.1921.

11 Um Südtirol als Störfaktor der Achse Berlin–Rom zu beseitigen, wurde am 23.6.1939 in Berlin eine Vereinbarung getroffen, die als endgültige Lösung der Südtirolfrage die Umsiedlung seiner EinwohnerInnen ins Deutsche Reich vorsah. Auf der Grundlage dieses bilateralen Umsiedlungsabkommens wurden die deutsch- und ladinischsprachigen SüdtirolerInnen vor die Alternative gestellt, sich entweder für den Erwerb der deutschen Staatsbürgerschaft inklusive Verpflichtung zur Abwanderung oder für die Beibehaltung der italienischen Staatsbürgerschaft zu entscheiden – mit jeweils unabsehbaren Konsequenzen. Das Ergebnis der Option stellte die in einem Klima der gesellschaftlichen Entsolidarisierung erfolgte Spaltung der Südtiroler Bevölkerung in eine Mehrheit von OptantInnen und eine Minderheit von DableiberInnen dar.

NationalsozialistInnen. Das Opfernarrativ in zweifacher Form Lügen strafend, wird am Beispiel Spechtenhausers schließlich der selektive Südtiroler Nachkriegsblick auf das Zeitalter der beiden Diktaturen offensichtlich.

Auf den Spuren von Anton Spechtenhauser soll im Folgenden ein kommunales Geschichtsereignis aus einem mikrohistorischen Blickwinkel heraus untersucht werden, das im Spannungsfeld von Option 1939 und 8. September 1943 in der Grenzregion am Reschenpass zu verorten ist. Während die Optionszeit und der Zeitraum der Operationszone Alpenvorland längst keine unbearbeiteten Forschungsfelder mehr darstellen, eröffnet – von der historischen Forschung bislang wenig beachtet – insbesondere das Ziehen von Querverbindungen zwischen den beiden Wendepunkten neue Perspektiven auf die Südtiroler NS-Vergangenheit. Anhand einer mikrohistorisch-biografischen Fallstudie wird somit auf der Grundlage von Archiv- und Zeitungsrecherchen sowie von ZeitzeugInneninterviews ein bisher ungeschriebenes Kapitel Südtiroler NS-Opfer- und Tätergeschichte bzw. dessen Verdrängung rekonstruiert.

Dableiber und „scharfer Gegenpropagandist“

Der Zeitpunkt der Verhaftung von Anton Spechtenhauser in der Nacht des 8./9. September 1943 legte bereits bei der ersten Durchsicht der NS-Opferliste die Vermutung nahe, dass Spechtenhauser ein Optant für Italien, möglicherweise ein Dableiber-Aktivist und ‚Gegenpropagandist‘ gewesen sein könnte. Während nun aber Spechtenhauser in den Erinnerungsnarrativen einer Reihe der befragten ZeitzeugInnen zwar als Dableiber und ‚Italienisch- bzw. Walschgestimmter‘ Erwähnung findet, so lassen sich in den Erzählungen keinerlei Reminiszenzen an ihn als Options- und Umsiedlungsgegner konstatieren.¹²

Fest steht jedenfalls, dass Anton Spechtenhauser (auf der Grundlage der Umsiedlungsrichtlinien vom 21. Oktober 1939¹³) am 16. November 1939 für sich und seine Familienangehörigen mit der Abgabe des weißen Stimmzettels in seiner Heimatgemeinde Graun für Italien optierte.¹⁴ Mit diesem Schritt hatte Spechtenhauser zumindest laut der offiziellen Diktion (der „Erläuterungen zu den Richtlinien“) die formale Erklärung abgegeben, sich als Italiener zu fühlen und für immer ein getreuer Staatsbürger des Königreiches

12 Lediglich die Zeitzeugin Rosa Prenner, die als Gründe für Spechtenhausers Deportation ins KZ seine Option für Italien sowie seine Funktion als Bürgermeister ins Treffen führt, dachte in diesem Sinne an: „[...] vielleicht ist er auch ein bisschen gegen die anderen gewesen? Das weiß ich nicht ... dass er Propaganda gemacht hat oder ...? Aber das glaube ich nicht ...“ Interview I mit Rosa Wrtw. Maas, geb. Prenner, Jg. 1923, Reschen, 14.11.2009.

13 „Richtlinien für die Rückwanderung der Reichsdeutschen und Abwanderung der Volksdeutschen aus dem Alto Adige in das Deutsche Reich“ v. 21.10.1939. In: Leiter der Amtlichen Deutschen Ein- und Rückwandererstellen/Bozen (Hg.), Handausgabe der Umsiedlungs-Bestimmungen gemäß der deutsch-italienischen Vereinbarung vom 23.6.1939, Innsbruck [?1941], S. 7–13.

14 Gemeindearchiv Graun im Vinschgau (GAG), [Optionskartei]: Schede bianche: Schedario degli allogeni tedeschi che hanno optato per l'Italia, Scheda individuale Spechtenhauser Antonio; Rubrica dei cittadini che hanno fatta dichiarazione di cittadinanza, Buchstabe „S“, Eintrag v. 16.11.1939.

Italien sein zu wollen.¹⁵ Warum aber hatte Spechtenhauser eigentlich für die Beibehaltung der italienischen Staatsbürgerschaft optiert? Und war er tatsächlich ein Dableiber-Propagandist und Umsiedlungsgegner?

So gewinnbringend die Durchführung von ZeitzeugInneninterviews im Hinblick auf die Rekonstruktion von historischen Vergangenheiten bzw. deren retrospektiver Sichtweise für die (mikro-)historische Forschung insgesamt auch sein mag – die Beantwortung insbesondere der zweiten Fragestellung zeigt (nicht zuletzt aufgrund des großen Zeitabstandes zur Option von nunmehr 75 Jahren) letztlich deren Grenzen auf. Den Erinnerungen der befragten ZeitzeugInnen zufolge war Anton Spechtenhauser jedenfalls kein Dableiber-Aktivist und Gegner der Deutschland-Option.¹⁶ Demgegenüber zeigt ein Blick in das Archiv des ‚Völkische[n] Kampfring Südtirols‘ bzw. der ‚Arbeitsgemeinschaft der Optanten für Deutschland‘ im Südtiroler Landesarchiv ein konträres Bild. Durchforstet man nämlich die Berichte des VKS/AdO-Nachrichtendienstes¹⁷, eines internen Informationssystems der Südtiroler NS-Untergrundbewegung bzw. deren legalisierter Nachfolgeorganisation, so lassen sich hier die gesuchten Spuren von Anton Spechtenhauser als sogenanntem Gegenpropagandisten ausfindig machen. Einem Seismografen des Südtiroler Zeitgeschehens gleich dokumentierte dieser „das ganze Land umfassende[...], zentralistisch aufgebaute[...] Nachrichtendienst[...]“ mithilfe seiner kapillaren Organisationsstruktur insbesondere den Verlauf des Optionswahlkampfes in eingehender Form, wobei die „tagtäglich in Bozen einlaufenden Meldungen“¹⁸ ein dichtes Stimmungsbild von der Options- und Umsiedlungszeit in Südtirol zeichnen. So wie sich das engmaschige Netzwerk des Kampfrings selbst bis in die entlegensten Südtiroler Seitentäler erstreckte, so war auch das Gebiet der Gemeinde Graun im peripheren Obervinschgau Teil der nachrichtendienstlichen Berichterstattung durch die örtlichen VKS- bzw. AdO-Vertrauensmänner.

Der Dokumentation des Optionsgeschehens entsprechend wurde von den Berichterstattern schließlich auch über Spechtenhausers Gegenaktivitäten Buch geführt, der „schon seit jeher über die Umsiedlung“¹⁹ geschimpft habe. Laut besagter

15 „Erläuterungen zu den Richtlinien für die Rück- und Abwanderung nach Deutschland“ v. 17.11.1939. In: Handausgabe, S. 15–17, hier S. 15.

16 Dies dürfte zum einen insbesondere mit dem Alter der InterviewpartnerInnen (Jahrgänge 1920 bis 1934) in Zusammenhang stehen, zumal sie infolge des Mindestalters von 21 Jahren damals nicht optionsberechtigt waren und die Option somit mehr als passive RezipientInnen, denn als AkteurInnen mit-erlebt haben; zum anderen aber auch mit dem offiziellen Propagandaverbot in der Options- und Umsiedlungszeit, demzufolge „alles im Geheimen“ (Interview mit Alois Messmer, Jg. 1921, Moncovo/Ton, 22.7.2013) abgewickelt wurde.

17 Siehe hierfür: Leopold STEURER, Meldungen aus dem Land. Aus den Berichten des Eil-Nachrichtendienstes der ADO (Jänner–Juli 1943). In: Sturzflüge 9 (1989), Nr. 29/30, S. 31–125. Der Verfasser ist Dr. Leopold Steurer für eine Reihe von weiterführenden Informationen zu Dank verpflichtet.

18 Ebd., S. 31.

19 SLA, Archiv des Völkische[n] Kampfring Südtirols/der Arbeitsgemeinschaft der Optanten für Deutschland (VKS/AdO), 140: VKS-Bericht, Dezember 1939, Bl. 199.

Meldung soll Spechtenhauser – in angeblicher Diskrepanz zur Optionspräferenz seiner Frau und Kinder „fürs Reich“ – bereits selbst „für Italien gestimmt“ haben und nun „Gegenpropaganda“ betreiben, indem er einen seiner Nachbarn „für Italien überredet“ und dessen Stimmzettel persönlich auf das Gemeindeamt getragen habe. Während in einem weiteren Bericht über die Abstimmungslage in der Gemeinde Graun von Spechtenhauser als einem Agitator für das Hierbleiben die Rede ist²⁰, so gibt ein Sammelbericht des VKS mit dem Titel „Gegenpropagandisten“ von Ende Dezember 1939 Aufschluss darüber, warum Spechtenhauser für Italien optierte. Der Hotelier Spechtenhauser „überrede“ nämlich „die Leute fürs Dableiben“, indem er „auf die Unmöglichkeit im Reich als Südtiroler leben zu können“ hinweise, „da sie von den Deutschen nicht gewünscht und deshalb überall hinausgeekelt [sic!]“ würden. Zudem bestünden keine „Ankaufmöglichkeiten“, wodurch alle ihren Besitz verlören. Während Spechtenhauser im Allgemeinen „mit keinem Menschen des Ortes“ verkehrt habe, gehe er „jetzt von Haus zu Haus“, um diejenigen, die noch nicht abgestimmt haben oder sich nur „sehr schwer von der Scholle trennen können[,] für Italien zu gewinnen“.²¹

Für den Unternehmer Spechtenhauser dürften somit in erster Linie ökonomische Überlegungen gepaart mit einer gewissen Sympathie für den italienischen Faschismus ausschlaggebend gewesen sein, für Italien zu optieren. Darüber hinaus waren bei Spechtenhausers Optionsentscheidung mit Sicherheit aber auch idealistische Beweggründe von Relevanz, andernfalls hätte er sich nicht aktiv für das Verbleiben im Vinschgauer Oberland eingesetzt. Die zu einer Frage des ethnischen Bekenntnisses hochstilisierte Optionserklärung ermöglichte es schließlich der VKS-Propaganda, Personen wie Spechtenhauser den Stempel des ‚Volkstumsverraters‘ aufzudrücken und sie ins gesellschaftliche Abseits abzudrängen. Das Ergebnis ist bekannt: nämlich die in einem „Klima der Fanatisierung“²² erfolgte „Entsolidarisierung der Südtiroler“²³.

Das Ende der regulären Optionsfrist mit dem 31. Dezember 1939 stellte aber nicht das Ende der Optionsfrage dar, denn trotz der formalen Deklaration der Stimmabgabe als einer „verbindliche[n] endgültige[n] Erklärung“²⁴ öffnete sich mit dem 1. Jänner 1940 die Möglichkeit der Umoption, im Zuge derer „[b]eide Gruppen versuchten, weniger Überzeugte aus dem jeweils anderen Lager zu einer Revision ihrer Optionsentscheidung zu bewegen“²⁵. Für Spechtenhauser, der in einem Abschlussbericht des VKS über die Option in der

20 Ebd., 235: Bericht, 21.12.1939, Bl. 318.

21 Ebd., 166: VKS-Bericht, 20.12.1939, Bl. 245.

22 Hubert MOCK/Walter PICHLER/Martha VERDORFER/Alessandra ZENDRON, Die Option. In: Tiroler Geschichtsverein/Bozen (Hg.), Option – Heimat – Opzioni. Eine Geschichte Südtirols/Una storia dell'Alto Adige. Katalog zur Ausstellung des Tiroler Geschichtsvereins/Bozen, Bozen 1989, S. 136–179, hier S. 165.

23 Rolf STEININGER, Die Option – Anmerkungen zu einem schwierigen Thema. In: Klaus EISTERER/Rolf STEININGER (Hg.), Die Option. Südtirol zwischen Faschismus und Nationalsozialismus (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 5), Innsbruck 1989, S. 9–31, hier S. 24.

24 „Richtlinien“. In: Handausgabe, S. 7.

25 MOCK/PICHLER/VERDORFER/ZENDRON, Option, S. 178.

Ortschaft Graun vom Jänner 1940 als „scharfer Gegenpropagandist“ charakterisiert wurde, „der, angefeuert durch die Gemeinde, deren Vizepodestà er jetzt ist, stets u. auffallend viel zwischen den einzelnen Fraktionen verkehrte“ und „überall [...] den Funken seiner Beredsamkeit hinein[warf], wo er nur konnte“²⁶, bedeutete das Jahresende 1939 ebenfalls nicht das Ende seiner Aktivitäten als Options- und Umsiedlungsgegner.

Als Mitglied einer aus über 100 Südtiroler DableiberInnen bestehenden Delegation nahm Spechtenhauser nämlich am 21. März 1940 an einem Empfang des *Duce* im römischen Regierungspalast teil²⁷, in dessen Rahmen ihnen der ‚Führer des Faschismus‘ unter Bezugnahme auf das immer noch kursierende Gerücht einer Zwangsumsiedlung der OptantInnen für Italien nach Süden die kategorische Zusicherung des Verbleibs in der Heimat erteilte.²⁸ Noch am Abend des 21. März berichtete die Lokalzeitung „Dolomiten“ in einer Sonderausgabe über die „Hochbedeutsame[n] Erklärungen des Duce“, denen zufolge die DableiberInnen „ruhig in [ihren] alten Wohnsitzen bleiben“ könnten – niemand habe je daran gedacht oder werde daran denken, sie aus ihrer Heimat zu entfernen. Nicht nur in den Redaktionsstuben der katholischen Dableiber-Blätter „Dolomiten“ und „Volksbote“ zeigte man sich nunmehr überzeugt, dass „Duces Worte [...] der Lügen- und Gerüchte-Hydra endgültig ihre sämtlichen Köpfe abgeschlagen [haben]“.²⁹

Die Reaktionen der Deutschland-OptantInnen auf den Empfang der DableiberInnen beim *Duce*, im Besonderen jene der AdO, gehen in bezeichnender Weise aus einem Schreiben des geschäftsführenden Leiters Peter Hofer an den Reichsführer SS Heinrich Himmler vom 22. März 1940 hervor. In unverblümter Form verlieh Hofer darin seiner Verwunderung Ausdruck, aufgrund welcher „Notwendigkeit“ „den Hierbleibern in so festlicher Form eine staatsführende Anerkennung über den vorgenommenen Hemdenwechsel“ zuteilwurde. Bei Betrachtung der medialen Berichterstattung und der Wiedererkennung „unsere[r] minderwertigsten Gegenpropagandisten aus der Zeit des Volksentscheids“ auf den Pressebildern, erfülle ihn „nicht nur eine neuerliche und begreifliche Anwiderung über diese volks- und ehrvergessenen Herrschaften“, sondern er „denke in tiefer und schmerzlicher Bewegung an deren bäuerliche Opfer, die heute schon in aufkommender Beklommenheit über ihr künftiges Schicksal, scheu und zurückgezogen, auf ihren Berghöfen einer Zukunft entgegen gehen, die keine deutsche mehr sein wird“.³⁰

26 SLA, Forschungsnachlass Karl Stuhlpfarrer (Umsiedlung Südtirol), 83: Graun [Abschlussbericht aus der VKS-Serie „Die Haltung des Volkes vom 29.6. bis 31.12.1939“ über den Optionsverlauf im Dorf Graun, o. D., vermutlich v. Jänner 1940].

27 Siehe: SLA, VKS/AdO, 76: AdO-Bericht, 2.4.1940, Bl. 167; ebd., 134: Eine 2. Liste bekannt gewordene Teilnehmer an der Romfahrt der „Athesiner-Bleiber“, 4.4.1940, Bl. 273.

28 Dolomiten, Sonderausgabe, 21.3.1940.

29 Ebd., 23.3.1940.

30 SLA, VKS/AdO, 134: Peter Hofer an Reichsführer SS, Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums, [Heinrich Himmler], 22.3.1940, Bl. 257 f.

Mussolinis kategorische Zusicherung war natürlich Wasser auf die Mühlen der Dableiber-Propaganda – und so waren die Befürchtungen der AdO im Hinblick auf einen möglichen Stimmungswechsel innerhalb der Reihen der Deutschland-OptantInnen nicht ganz unbegründet, zumal die TeilnehmerInnen der Romfahrt die Erklärungen nach ihrer Rückkehr im ganze Lande systematisch verbreiteten. Laut einem AdO-Bericht über Versuche zur Umstimmung von Deutschland-OptantInnen war Anton Spechtenhauser einer dieser Multiplikatoren:

„Ein gewisser Spechtenhauser, Gasthofbesitzer in Reschen, Optant für Italien hat nach seiner Rückkehr von der Romreise einen gewissen Karl Follie [sic!], vulgo Blaas, einen einflussreichen Bauern in Reschen, zu sich berufen und dahingehend beeinflusst, seine für Deutschland abgegebene Option zurückzugeben und für Italien umzuoptieren. Spechtenhauser erklärte ihm ausserdem noch, es sei nun nach dem Empfange in Rom die Möglichkeit einer allgemeinen Umoption für Italien ohne weiteres gegeben und er brauche nicht von der Scholle zu weichen, wenn er sich zu diesem Schritte entschliessen würde. Fernerhin versuchte Spechtenhauser den Bauern Blaas auch noch dadurch zu beeinflussen, indem er behauptete, dass es ihm gelungen sei bereits 4 Optanten im nahegelegenen Dorf Graun zur Umstimmung für Italien zu bewegen. Die Bevölkerung von Reschen, sowie von den naheliegenden Orten St. Valentin sind durch diese Gerüchtemacher der Bleiber in grosse Unruhe versetzt.“³¹

Die Reaktionen von Spechtenhausers Schwiegertochter respektive deren Lebensgefährten anlässlich der Konfrontation mit diesem Aktenvermerk über Spechtenhausers Aktivitäten als Dableiber- und ‚Gegenpropagandist‘ sprechen für sich – so bemerkte Hella Spechtenhauser situativ: „Das hat ihm das Leben gekostet! ... Das hat ihm das Leben gekostet, ja, sicher!“ während Georg Hofer erwiderte: „Die haben ihn dann geholt! Das kannst du dir ja vorstellen! ... Diese Maschinerie hat wild gearbeitet! ... Ja, was meinst [du], wie die gewartet haben, bis die Deutschen gekommen sind, dass sie dem eins auswischen haben können!“³²

Etwa einen Monat nach Spechtenhausers Romreise sollte sich ein weiterer denkwürdiger Zwischenfall ereignen. Am 23. April 1940 begab sich nämlich der ‚Sonderbeauftragte des Reichsführers SS und Chef der deutschen Polizei in Bozen‘, SS-Standartenführer Karl Brunner, im Rahmen eines Lokalausweises mit Gefolge nach Graun, wo er sich durch den Podestà Ernesto Gennari eine Abordnung der Optanten für Deutschland sowie jener für Italien zusammenrufen ließ. Während allerdings (einem AdO-Bericht zufolge³³) aus den Reihen der Optanten für Italien nur „die Besten und Intelligentesten“, wie zum Beispiel der Hotelier Spechtenhauser, ausgesucht worden seien, sollen von den Optanten für Deutschland „nur einige Säufer und unbeholfene Bauern“ ausgewählt wor-

31 Ebd.: Zusammenstellung von Meldungen und Berichten über versuchte Beeinflussung, sowie Propaganda bei Optanten für Deutschland zum Zwecke der Optionsänderung, 4.4.1940, Bl. 266.

32 Interview II mit Hella Witw. Spechtenhauser, geb. Stadler, Jg. 1927, und Georg Hofer, Jg. 1927, St. Valentin a. d. H., 14.1.2011.

33 SLA, VKS/AdO, 226: AdO-Bericht, 4.5.1940, Bl. 142 f.

den sein. „Bei dieser Auswahl“ sei „es von vorneherein klar“ gewesen, „dass keiner der Optanten für Deutschland den Mund aufmachen würde“. Auf die Frage von Oberst Brunner nach etwaigen Reibereien zwischen den beiden Gruppierungen habe demzufolge „sofort der Hierbleiber Spechtenhauser [geantwortet], dass, wenn solche stattfänden, immer die Auswanderer Schuld seien“, während auf Brunners Nachfrage bezüglich einer möglichen Benachteiligung der Deutschland-OptantInnen durch die italienische Gemeindeverwaltung oder andere Behörden keiner der Angesprochenen gewagt habe, den Mund aufzumachen. „Am folgenden Tag“ sollen „sich auch die in Graun lebenden Italiener darüber lustig“ gemacht haben, „dass den Deutschen Herren einige ‚Musterbeispiele der Abwanderer‘ vorgestellt worden seien“.

Der Bericht schließt mit der Bemerkung, dass im Falle einer Wiederholung von „derartige[n] Vorfälle[n]“ „von Seiten der Optanten für Deutschland keine Verantwortung übernommen werde, wenn es zu Reibereien oder Ausschreitungen kommen sollte“. Nachdem es bereits in der Vergangenheit vereinzelt auch zu handgreiflichen Auseinandersetzungen zwischen DableiberInnen und OptantInnen bis hin zur Verhaftung von mehreren Deutschland-Optanten in Zusammenhang mit der Verprügelung eines Dableibers gekommen war³⁴, stellten Zwischenfälle wie die Brückierung der Optanten für Deutschland vor einem der ranghöchsten Vertreter des Deutschen Reiches in der Provinz Bozen nicht gerade die besten Voraussetzungen für eine nachhaltige Befriedung der Verhältnisse dar. Ebenso wenig wie sich Spechtenhauser aufgrund seiner Aktivitäten als Options- und Umsiedlungsgegner zumindest auf Seiten der Umsiedlungsbefürworter keine Freunde machte – im Gegenteil: Sie stellten einen *der* Gründe dar, die am 8./9. September 1943 schließlich zu seiner Verhaftung führten.

Podestà Cav. Antonio Spechtenhauser

Spätestens mit der Abgabe des weißen Stimmzettels für Italien und mit seinem aktiven Einsatz für das Verbleiben im Lande hatte Anton Spechtenhauser jedenfalls in den Augen der italienischen Lokalverwaltung seine Loyalität gegenüber dem faschistischen Italien hinlänglich unter Beweis gestellt – Grund genug, ihn unmittelbar nach dem Abschluss der Option zum Vizepodestà der Gemeinde Graun zu bestimmen. Nachdem der bisherige Podestà Ernesto Gennari nach Mailand abberufen worden war, erfolgte schließlich – mit Präfekturdekret Nr. 283 vom 25. Mai 1940 – die Ernennung von „Kamerad Antonio Spechtenhauser“³⁵ zum Präfekturkommissär der Gemeinde Graun im Vinschgau.³⁶

34 Ebd., 183: VKS-Bericht, 7.12.1939, Bl. 4; ebd., 288: VKS-Bericht, 18.12.1939, Bl. 123; Vermerk, Tagesbericht über Verhaftungen und Gegenpropaganda, 21.12.1939, Bl. 125.

35 Alpenzeitung, 1.6.1940.

36 Archivio Centrale dello Stato (ACS), Ministero dell'Interno, Direzione generale dell'amministrazione civile, Divisione affari generali e riservati, Podestà (1926–1946) (MI, Podestà), b. 92, sottofasc. 20, Curon Venosta; La Provincia di Bolzano, 28.5.1940; Alpenzeitung, 1.6.1940, 8.6.1940; GAG, Beschlüsse 1940: Verbale di deliberazione n. 89/1940 v. 21.12.1940.

Seit dem Amtsantritt von Edoardo Giovannetti im Jahre 1926³⁷ als erstem italienischen Amtsbürgermeister³⁸ der damals noch vier Gemeinden des Vinschgauer Oberlands sowie der damit korrelierenden Enthebung der deutschsprachigen Gemeindevorsteher war mit Anton Spechtenhauser nach vierzehn Jahren erstmals wieder ein ‚Fremdstämmiger‘ zum Oberhaupt der Gemeinde Graun bestellt worden.³⁹ Während einer seiner letzten frei gewählten Amtsvorgänger, der Grauner Gemeindevorsteher Cassian Noggler, noch wegen angeblich mangelnden Patriotismus seines Amtes enthoben worden war⁴⁰, zählte Spechtenhauser als überzeugter Italien-Optant hingegen zum Kreis der politisch Zuverlässigen. Für das faschistische Regime war mit der Abgabe der Optionserklärungen „nun klar, wer [sich] von den Südtirolern [...] letztlich als Deutscher begriff und wer dagegen ab sofort als Italiener zu behandeln war“ – letztere „durften nun nicht mehr diskriminiert werden“.⁴¹

Vor dem Hintergrund des Versuchs einer Kompensierung des in Zusammenhang mit dem Optionsergebnis „erlittene[n] Fiasko[s] der faschistischen Südtirolpolitik“ verfolgte der im Februar 1940 neu eingesetzte Bozner Präfekt Agostino Podestà nach Leopold Steurer allerdings nicht nur eine Politik des Entgegenkommens gegenüber den DableiberInnen, sondern setzte zugleich auch „eine gleichermaßen geschickte wie erfolgreiche Politik in Gang, um die Umoption fürs ‚Dableiben‘ zu fördern“ – „in vereinzelt Fällen wurden [dabei] sogar Dableiber als Amtsbürgermeister eingesetzt“.⁴²

Die Bestimmung von Anton Spechtenhauser zum Präfekturskommissär der Gemeinde Graun ist einerseits im Kontext dieser Strategie des Brückenschlages zu verorten, andererseits kam Spechtenhauser dem Typus des idealen Gemeindeverwalters insofern nahe, als dass er aufgrund seiner Ortsansässigkeit und seiner finanziellen Unabhängigkeit zwei der gewünschten Grundvoraussetzungen für die Ausübung des Bürgermeisteramtes mit-

37 Alpenzeitung, 3.6.1926; Volksbote, 10.6.1926; Archiv der Pfarrei Langtaufers, Pfarrwidum Graun (APL): Chronik für die Expositur-Seelsorge in Pedross/Langtaufers, Bl. 225.

38 Zum System der Podestà siehe: Andrea DI MICHELE, Die unvollkommene Italianisierung. Politik und Verwaltung in Südtirol 1918–1943 (Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs 28), Innsbruck 2008, S. 253–259; S. 260–300: Die Podestà Südtirols.

39 ACS, MI, Podestà, b. 92, sottofasc. 20, Curon Venosta. Interview II mit Georg Hofer, Jg. 1927, St. Valentin a. d. H., 14.1.2011: „Er [Spechtenhauser] ist ja damals auch nicht vom Volk gewählt worden. Damals ist der Bürgermeister von der Präfektur von Bozen ernannt worden – sie haben ihn ernannt, dann ist er einfach Bürgermeister geworden. [...] Vorher sind alles Walsche da gewesen. [...] Ich weiß immer walsche Bürgermeister. [...] ‚Podestà‘ haben sie geheißt. Das sind immer Walsche gewesen, er ist dann der erste Deutsche gewesen!“

40 Die Enthebung erfolgte mit Präfekturdekret v. 19. Jänner 1926, veröffentlicht in der Gazzetta Ufficiale Nr. 150 v. 1.7.1926; DI MICHELE, Italianisierung, S. 231.

41 DI MICHELE, Italianisierung, S. 267.

42 STEURER, Meldungen, S. 31–33, hier S. 31. Im Gegensatz zu Steuerers „vereinzelt[e]m“ Einsatz von Dableiber-Bürgermeistern ist bei Di Michele (Italianisierung, S. 267) von einem „sehr häufig[en]“ Rückgriff auf Südtiroler die Rede, ebenso wie bei Gatterer, dem zufolge „etliche Südtiroler Landgemeinden wieder einheimische Bürgermeister (Podestà)“ erhielten. Claus GATTERER, Südtirol 1930–45. Eine politische Landschaftsskizze. In: DERS., Aufsätze und Reden, Bozen 1991, S. 171–184, hier S. 182.

brachte.⁴³ Der „verstärkte[...] Rückgriff auf Einheimische“ eröffnete somit (im Gegensatz zu der sich insbesondere in Südtirol eingebürgerten Praxis der Bezahlung) die Möglichkeit, „aus der Gemeindevorsteherung ein echtes Ehrenamt zu machen“.⁴⁴ Auch Anton Spechtenhauser erhielt für seine Funktion als Präfekturkommissär keine Entlohnung, ihm wurde lediglich eine monatliche Pauschale in der Höhe von 250 Lire als Spesenvergütung ausbezahlt.⁴⁵ Gemessen am tatsächlichen Arbeitsaufwand und im Vergleich zur vormals üblichen Durchschnittsbezahlung von etwa 1.000 Lire pro Monat⁴⁶ stellte zumindest der finanzielle Aspekt keinen Anreiz zur Ausübung des Bürgermeisteramtes dar.

Wie eine erste summarische Auswertung des *Podestà*-Bestandes im Archivio Centrale dello Stato zeigt, war die Einsetzung von Optanten für Italien als Präfekturkommissäre bzw. *Podestà* zwar nicht der Regel-, aber keineswegs der Ausnahmefall.⁴⁷ Während ‚fremdstämmige‘ *Podestà* noch in der Ära der faschistischen Entnationalisierungspolitik eher selten Berücksichtigung fanden⁴⁸, so wurde ab 1940 ein gezielter Rückgriff auf Dableiber als Amtsbürgermeister praktiziert. In konkreten Zahlen ausgedrückt bedeutet dies, dass im Zeitraum 1940–1943 immerhin 14 deutsch- oder ladinischsprachige Südtiroler mit der Verwaltung von 19 Gemeinden der Provinz Bozen beauftragt wurden. Bei einer Gesamtzahl von 91 Gemeinden (exklusive der Gemeinden des Bozner Unterlands) heißt das, dass fast jede fünfte Südtiroler Gemeinde (17 Prozent) im besagten Zeitraum von einem Dableiber verwaltet wurde.

So wie im Falle Anton Spechtenhausers traten die meisten der einheimischen Bürgermeister ihr Amt im Laufe des Jahres 1940 an – zunächst in der Eigenschaft als Präfekturkommissäre, um nach entsprechender Bewährung zu ordentlichen *Podestà* befördert zu werden. Dieser Zwischenschritt war insbesondere für jene Amtsinhaber von Bedeutung, denen das gesetzlich vorgeschriebene „Mindestmaß an Schulbildung“, und zwar das Reifezeugnis einer Mittelschule, fehlte.⁴⁹ Mit dem Grundschulzeugnis als höchstem Bildungsabschluss verfügte Spechtenhauser im Grunde eigentlich nicht über die notwendigen Einstellungsvoraussetzungen für das Amt des *Podestà*. Aufgrund einer Ausnahmeregelung – laut der Personen, die „bereits einmal während eines Zeitraumes von mindestens sechs Monaten die Gemeindegeschäfte geführt

43 Zum Amt des *Podestà* als Beruf siehe das betreffende Kapitel in: DI MICHELE, *Italianisierung*, S. 260–267.

44 Ebd., S. 267.

45 GAG, Beschlüsse 1940: Verbale di deliberazione n. 89/1940 v. 21.12.1940 betr. Rimborso spese Commissario Prefettizio signor Spechtenhauser Antonio.

46 DI MICHELE, *Italianisierung*, S. 261.

47 ACS, MI, *Podestà*, b. 92, 93 u. 94. Der Verfasser ist Dr. Andrea Di Michele für die Zurverfügungstellung des entsprechenden Datenmaterials zu Dank verpflichtet.

48 DI MICHELE, *Italianisierung*, S. 292–298.

49 Alpenzeitung, 16.1.1927; vgl. DI MICHELE, *Italianisierung*, S. 255, wo als Voraussetzung der Nachweis eines Oberschulabschlusses angeführt wird.

[haben], sei es als erwählter Bürgermeister, sei es als Regierungskommissär⁵⁰ und die auf diese Weise „praktisch ihren Befähigungsnachweis erbracht haben“⁵¹ – konnte Anton Spechtenhauser nach acht Monaten als Präfekturkommissär schließlich im Februar 1941 offiziell zum Podestà der Gemeinde Graun ernannt werden.⁵²

Seine Beförderung zum Amtsbürgermeister erlaubt den Rückschluss, dass Spechtenhauser die Geschicke der Obervinschgauer Gemeinde zumindest bis dato zur Zufriedenheit der Bozner Präfektur geführt haben dürfte. Darüber hinaus war Spechtenhauser bereits im August des Vorjahres ein besonderes Zeichen der Wertschätzung für seine Tätigkeit als Gemeindeverwalter zuteil geworden, indem er nämlich in das Rektorat der Provinzialverwaltung berufen wurde.⁵³ Die Bestellung zum Rektor der Provinzialverwaltung, dem „wichtigsten administrativen Organismus der Provinz“⁵⁴, stellte allerdings mehr eine Frage des Prestiges als der politischen Einflussnahme dar. Mit königlichem Dekret vom 13. Februar 1941 wurde Spechtenhauser schließlich der Titel eines *Cavaliere della Corona d'Italia* verliehen.⁵⁵ Das „Politische[...] Tagblatt der Provinz Bozen“, die „Alpenzeitung“, veröffentlichte hierzu folgende Meldung:

„Der Podesta unserer Gemeinde Herr Antonio Spechtenhauser, Gasthofbesitzer in der Fraktion S. Valentino alla Muta, wurde über Motu proprio S. M. des König-Kaisers mit dem Ritterkreuze der Krone Italiens ausgezeichnet. Wir gratulieren unserem Gemeinde-Oberhaupt auf das herzlichste zu dieser hohen Auszeichnung und wünschen, Herr Spechtenhauser möge recht lange ein gerechter und unparteiischer Verwalter unserer Gemeinde sein und zum Wohle der Allgemeinheit weiter wirken.“⁵⁶

In den letzten Zeilen dieses Glückwunschs Schreibens klingt ein Sujet an, das sich sinnbildlich wie ein roter Faden durch die Erinnerungsnarrative fast aller der befragten GesprächspartnerInnen zieht, und zwar: das Bild vom objektiven und korrekten Verwalter Anton Spechtenhauser – womit die grundsätzliche Frage nach der Charakteristik von Spechtenhausers Amtsführung aufgeworfen wäre. War der Dableiber Spechtenhauser in seiner Eigenschaft als Amtsbürgermeister tatsächlich „ein gerechter und unparteiischer Verwalter“, der zudem keinen Unterschied zwischen den Interessen der OptantInnen für Italien und jenen für Deutschland machte? Welchen Einfluss auf die alltägliche Verwaltungspraxis hatte letzten Endes das Kriegsgeschehen, das zwangsläufig

50 Alpenzeitung, 9.1.1927.

51 Ebd., 16.1.1927.

52 ACS, MI, Podestà, b. 92, sottofasc. 20, Curon Venosta.

53 Alpenzeitung, 15.8.1940; La Provincia di Bolzano, 15.8.1940; Dolomiten, 12.8.1940.

54 Alpenzeitung, 14.7.1933.

55 Supplemento ordinario alla Gazzetta Ufficiale Nr. 178 v. 30.7.1941, S. 30. Die Zuerkennung dieses Ehrentitels erhielt Spechtenhauser nicht allein, sondern gemeinsam mit sieben weiteren Dableiber-Bürgermeistern; zudem wurde ein bereits mit dem *Cavaliere*-Titel gekrönter einheimischer Amtsbürgermeister zum *Ufficiale* befördert.

56 Alpenzeitung, 4.3.1941.

ein strafferes Anziehen der Zügel zur Folge haben musste? Und zu guter Letzt: War der Podestà Cav. Antonio Spechtenhauser als verlängerter Arm der faschistischen Obrigkeit wirklich ein überzeugter Faschist?

Wie bereits angedeutet, ist in den Erzählungen der InterviewpartnerInnen das Bild von Anton Spechtenhauser als einem integren, neutralen Gemeindeoberhaupt das vorherrschende Erinnerungsnarrativ. Stellvertretend für mehrere sei hier eine Interviewpassage aus einem ZeitzeugInnengespräch mit Rosa Prenner zitiert, die den Gemeindevorsteher Spechtenhauser wie folgt in Erinnerung hat:

„Er ist ein guter Bürgermeister gewesen. Er ist halt ein Dableiber gewesen und das ist die größte Gemeinheit gewesen, die passiert ist, mit dem Spechtenhauser – den haben sie nach Dachau. Er ist ganz gewiss streng gewesen, er ist genau gewesen, aber er [war] nicht parteiisch, er hat alle gleich behandelt.“⁵⁷

In dieselbe Kerbe schlägt auch Elias Prieth, der sich als Ortschronist der Erforschung der Lokalgeschichte von Graun verschrieben hat: „Er ist mit allen, mit den Armen wie mit den Wohlhabenden, gleich verfahren – [er] hat keinen Unterschied gemacht. Er war ein ehrlicher, korrekter Verwalter, und ein guter Verwalter – habe ich gehört.“ Hinsichtlich der Verwaltungskompetenz von Anton Spechtenhauser bringt Herr Prieth des Weiteren ein prägnantes Zitat des ehemaligen Grauner Gemeindevorsteher Johann Waldner ins Spiel: „Der Spechtenhauser wäre imstande gewesen eine Stadt wie Berlin zu verwalten!“, sagt der Dr. Waldner – ein fähiger Mann, ein korrekter ...“⁵⁸ Auf die Frage, ob Spechtenhauser ein strenger Bürgermeister gewesen sei, antwortete beispielsweise Aloisia Padöller: „Ja, aber sie [die Leute] haben ihn nicht ungerne gehabt. Ich habe nie schimpfen gehört über ihn. Einige gibt es immer, die schimpfen, denen er es nicht recht machen kann, aber im Großen und Ganzen ...“⁵⁹ Über die Hintergründe für Spechtenhausers Verhaftung am 8./9. September 1943 nachdenkend, führte Maria Dilitz wiederum aus: „[...] und den Grund weiß ich auch nicht, warum, das fragt man sich – weil er ist als Bürgermeister den hiesigen Leuten bestimmt entgegengekommen ... gegen die Italiener selber. Man hat ja immer einen walschen Bürgermeister gehabt, dann ist man froh gewesen ...“⁶⁰ Dies umso mehr, zumal Spechtenhauser in den Erzählungen der ZeitzeugInnen generell als „ein ehrsamer Mensch“⁶¹, „ein rechter [ordentlicher] Mensch“⁶² charakterisiert wird, von dem man „sonst nie nichts gehört [hat], dass es ein Unmensch wäre oder etwas“⁶³, im Gegenteil: Spechtenhauser sei „ein tüchtiger Mensch gewesen, deretwegen ist er auch Bürgermeister

57 Interview I mit Rosa Wtw. Maas, geb. Prenner, Jg. 1923, Reschen, 14.11.2009.

58 Interview II mit Elias Prieth, Jg. 1929, Graun, 31.12.2012.

59 Interview mit Aloisia Wtw. Plangger, geb. Padöller, Jg. 1923, Langtaufers, 30.12.2012.

60 Interview mit Maria Steiner, geb. Dilitz, Jg. 1926, Reschen, 22.12.2012.

61 Interview mit Peppi Plangger, Jg. 1933, Graun, 21.12.2012.

62 Interview mit Alois Messmer, Jg. 1921, Moncovo/Ton, 22.7.2013; Cäcilia Wtw. Lutz, geb. Blaas, Jg. 1923, St. Valentin a. d. H., 24.7.2013.

63 Interview mit Cäcilia Wtw. Lutz, geb. Blaas, Jg. 1923, St. Valentin a. d. H., 24.7.2013.

geworden oder Podestà bei den Walschen⁶⁴. Der Dorfchronist Ludwig Wilhalm rundet das Bild der durchwegs positiv konnotierten Reminiszenzen an Anton Spechtenhauser – der in den Erzählungen der DorfbewohnerInnen laut Wilhalm weder als ausgesprochener „Deutschenhasser“ noch als jemand, der „ausgerechnet für die Walschen“ gewesen sei, Erwähnung findet – mit einer offenen Fragestellung ab: „Nein, die Leute haben ihn sonst geschätzt, den alten Bürgermeister, aber wieso sie den dann ‚verplündert‘ haben? Es hat geheißt: Sie haben ihn ‚verplündert‘, nicht?“ Auf die diesbezügliche Nachfrage erwiderte Wilhalm: „Vielleicht hat er einmal etwas gegen die Deutschen gesagt oder gegen ... Etwas, irgendetwas wird schon gewesen sein, aber sonst hat man allgemein gehört: Er wäre ... die Leute haben ihn nicht ungerne gehabt [...]“⁶⁵

Den Erinnerungsnarrativen der befragten ZeitzeugInnen entsprechend war Spechtenhausers Deportation ins KZ somit weniger eine unmittelbare Konsequenz seines Führungsstils als Podestà der Gemeinde Graun. Mit einer Ausnahme: In einem ZeitzeugInnengespräch mit Kassian Warger, dem Spross einer alteingesessenen Grauner Gastwirtsfamilie, klingen nämlich die ersten kritischen Worte in Verbindung mit dem Namen Spechtenhauser an, und zwar im Kontext der kriegsbedingten Ablieferungspflicht von Lebensmitteln. Mit dem Kriegseintritt des Königreiches Italien im Juni 1940 wurde auch in der Provinz Bozen die Einführung der Kriegswirtschaft verfügt, die eine „weitgehende[...] Rationierung aller Lebensmittel und Waren sowie [...] die Pflicht zur Anmeldung und teilweisen Ablieferung aller landwirtschaftlichen Produkte zugunsten des Staates“⁶⁶ vorsah. Im Falle eines „Verstoß[es] gegen die Bestimmungen über die ‚Kriegswirtschaft‘ (Schwarzschlachtungen, Nichtanmeldung bzw. -ablieferung der gelagerten Lebensmittel oder Waren)“⁶⁷ waren schwere Strafmaßnahmen bis hin zur Todesstrafe vorgesehen.⁶⁸ Als lokaler Verantwortlicher für die Rationierungs- und Ablieferungsmaßnahmen war Spechtenhauser zwangsläufig der Kritik der GemeindebewohnerInnen ausgesetzt. Kassian Warger bringt in diesem Zusammenhang ein zeitgenössisches Stimmungsbild zur Sprache, das Spechtenhausers Reputation als redlichen Verwalter in Zweifel zieht: „Wie das da alles verlaufen ist mit dem Zeug, was die Leute gebracht haben – halt auch wahrscheinlich ein bisschen ... weißt wohl: ‚Wo was ist, ist Aps und Max!‘, hat es früher immer geheißt.“ In Kassian Wargers Ausführungen schwingt der (seinerzeitige) Vorwurf mit, „dass der da halt auch ein bisschen gewirtschaftet hat – weil das Zeug ... Abrechnung [oder so etwas] hat man halt nie keine gesehen, was da eingegangen ist [an] Milch und Fleisch und Sachen. Das haben die Leute gemusst ‚stellen‘ – hat das geheißt.“ Dem Unmut über die Stellungspflicht der

64 Interview mit Georg Dietl, Jg. 1928, St. Valentin a. d. H., 30.8.2013.

65 Interview mit Ludwig Wilhalm, Jg. 1934, Klopai, 30.8.2013.

66 STEURER, Meldungen, S. 32.

67 Ebd.

68 Dolomiten, 31.12.1940; siehe auch: ebd., 18.12.1940.

Lebensmittel sei auch im Gasthaus Luft verschafft worden. „Da haben auch manche geschimpft: ‚Was werden die mit dem Fleisch und mit der Milch droben treiben?‘“ Auf die Frage nach einem möglichen Zusammenhang zwischen der Option und der Verhaftung von Spechtenhauser erwiderte Kassian Warger schließlich:

„Das kann ich dir nicht sagen, ob das ein bisschen ein Ding gehabt hat. Er ist halt damals Podestà gewesen, der Specht'. Ich weiß nicht, hat ihn da einer ein bisschen hineingeritten oder was? Weißt wohl [...]: ‚Der ‚wärmt‘ sich da mit unserem Zeug!‘ [...] ‚mit unserem Fleisch und Milch und Plunder‘ – [das] haben die Leute gemusst bringen, Butter und solche Sachen. Das haben sie alles gemusst bringen. Das ist ein Mordsärgernis gewesen!“

Das Ganze sei dann ein paar Jahre so weitergegangen: „[...] und eben ist dann da die Ding gekommen, dass sie die Walschen weg haben – und da haben sie den mit“.⁶⁹ Auf die Frage nach den Gründen für Spechtenhausers Deportation antwortete die Zeitzeugin Rosa Prenner in prägnanter Form:

„Jeder hat halt seine Feinde gehabt. Der Spechtenhauser hauptsächlich, weil er [ein] Dableiber war, also nicht für Deutschland optiert hat – ich weiß nicht, hat er überhaupt optiert? [...] Gell, er ist schon streng gewesen: Beim Schlachten haben [die Leute] gemusst alles angeben und immer etwas abgeben auch – [dabei] wird er schon streng gewesen sein, aber er hat es gemusst! Er ist ein strenger Bürgermeister gewesen, aber gerecht! Und da sind halt solche [gewesen], die haben das nicht vertragen: das Strenge, und schon einmal, dass er Italiener war.“⁷⁰

Während nun in den ZeitzeugInneninterviews das Bild des strengen, aber gerechten Amtsbürgermeisters tradiert wird, findet sich in den Berichten des AdO-Nachrichtendienstes wiederum eine etwas andere Lesart von Spechtenhausers Amtsführung als oberstem Gemeindeverwalter. Einem Sammelbericht vom September 1942 zufolge soll Spechtenhauser einem Deutschland-Optanten aus der Grauner Fraktion Langtaufers auf dessen Ersuchen um „Vermahlung seines Getreides auf seiner Privatmühle“ erklärt haben, „dass er diese Fraktion betreffs Lebensmittelzuweisung bzw. Ablieferung schärfer, ja ganz scharf ins Auge fassen werde“. Als Grund hierfür habe Spechtenhauser angeführt, dass der ehemalige Gemeindefeldarzt von Graun, „in dieser Fraktion seine bestimmten Agenten habe, welche für ihn nicht nur Butter, sondern auch andere Lebensmittel, welche nur auf Karten bezogen werden können, hamstern“, um diese nach Bozen schicken zu können. Laut dem AdO-Bericht werde diese „Hamsterei [...] tatsächlich betrieben“, und

69 Interview mit Kassian Warger, Jg. 1931, St. Valentin a. d. H., 28.12.2012.

70 Interview I mit Rosa Wtw. Maas, geb. Prenner, Jg. 1923, Reschen, 14.11.2009. Zur Frage von Spechtenhausers ‚Feinden‘ siehe ebenso das Interview mit Hella Spechtenhauser: „Gerade einfach wird es sicher nicht gewesen sein in so einem kleinen Dorf ... Er wird ein bisschen an exponierter Stelle gestanden sein ... Als Bürgermeister hat wahrscheinlich auch er Fehler gemacht. [...] Dann hat man natürlich Freunde und Feinde, nehme ich an ... Aber das ist ganz normal eigentlich in so einem kleinen Dorf. [...] Dann ist er kein Optant gewesen [...] – hast du auch wieder deine Feinde gehabt, wie jeder.“ Interview I mit Hella Wtw. Spechtenhauser, geb. Stadler, Jg. 1927, St. Valentin a. d. H., 10.10.2009.

es seien auch „die Frauenführerinnen der A.d.O. nicht ganz unbeteiligt, natürlich zum Schaden der Allgemeinheit“. ⁷¹ In Zusammenhang mit dem Rationierungsproblem habe Spechtenhauser schließlich eine Absperrung der Langtaufferer Straße zu gewissen Stunden gefordert – eine derartige Maßnahme soll der Carabinieri-Maresciallo allerdings mit den Worten verweigert haben, Spechtenhauser „müsse doch einsehen, dass es in Italien unbedingt ein größeres Ventil brauche, da die Rationierung nicht zum Lebensunterhalt genügt“. ⁷²

Bereits Anfang der 1930er-Jahre als Konsumsteueragent in der Stadt Meran in Erscheinung getreten ⁷³, war Spechtenhauser als Bürgermeister von Graun somit auf die strikte Einhaltung der Gesetzesvorschriften bedacht ⁷⁴, wobei er allerdings in *einem* Punkt eine Ausnahme machte: nämlich in der Frage der eigentlich per Gesetz festgeschriebenen Gleichbehandlung der OptantInnen für Deutschland. Der Eindruck der Ungleichbehandlung durch die italienischen Behörden lässt sich vor dem Hintergrund der kriegsbedingten Not besonders an den Reaktionen der vielfach als ungerecht empfundenen Verteilung dringend benötigter Bedarfsartikel ablesen. Laut AdO-Berichten vom Herbst 1942 war nämlich in der Gemeinde Graun „[d]ie Schuhfrage [...] [derart] katastrophal“, dass „[i]n vielen Familien [...] die Kinder keine Schuhe [haben]“ und demzufolge „nicht die Schule besuchen können“. ⁷⁵ Während den Deutschland-OptantInnen von Seiten des lokalen *Fiduciario* erklärt worden sei, dass sämtliche Ansuchen um Schuhe wertlos seien, da keine Schuhe zur Verfügung stünden, habe man die Schuhe im Gegenzug alle an Italien-OptantInnen verteilt, sogar an solche, die keine Gesuche gestellt hätten. „Eine solche Bevorzugung der Italienoptanten macht schlechtes Blut.“ ⁷⁶

71 SLA, VKS/AdO, 20: Sammelbericht XVII, 16.9.1942, Bl. 65.

72 Ebd.: Bl. 66. Das Problem der Lebensmittelversorgung in der Gemeinde Graun hatte sich seit dem Beginn der Bauarbeiten am Reschenstausee im Spätsommer 1940 insofern noch verschärft, als durch die Zuwanderung der italienischen Bauarbeiter bis zum September 1941 eine schlagartige Bevölkerungszunahme von etwa 800–900 Personen zu verzeichnen war. GAG, 1941 (Kat. V, VIII, IX, X), Kat. 8-7: Anton Spechtenhauser an Ente Nazionale Fascista della Cooperazione, Segretaria Provinciale di Bolzano, 19.9.1941.

73 Alpenzeitung, 6.5.1932.

74 Als Beispiel sei hier der Fall des Bauern Alois Frizzi [Fritz] angeführt, bei dem Spechtenhauser aufgrund des Verdachts einer Übertretung der Ablieferungsvorschriften eine polizeiliche Hausdurchsuchung durchführen ließ, anlässlich der in seinem Beiwohnen ein Quantum von 23 kg Butter beschlagnahmt wurde. Gleichsam als Abschreckung fand sich in den Zeitungsblättern Name und Strafe des/r Betreffenden wieder – im vorliegenden Fall: „Wegen Nichtablieferung von Butter: Alois Frizzi aus Curon zu drei Monaten Freiheitsstrafe und 600 Lire Geldstrafe. Die Freiheitsstrafe wurde ihm bedingt auf fünf Jahre nachgelassen.“ Spechtenhausers Aktivitäten als strenger Gesetzeshüter konnten somit für einzelne GemeindebürgerInnen durchaus schwerwiegende Konsequenzen nach sich ziehen. Der Zeitzeuge Georg Hofer bringt Spechtenhausers Standpunkt in dieser Frage auf den Punkt: „Er ist halt nach dem Gesetz gegangen.“ GAG, 1941 (Kat. V, VIII, IX, X), Kat. 8-7: Anton Spechtenhauser, Dichiarazione, 16.8.1941; Dolomiten, 20.9.1941; Interview II mit Georg Hofer, Jg. 1927, St. Valentin a. d. H., 14.1.2011.

75 SLA, VKS/AdO, 20: Sammelbericht XXI, 16.11.1942, Bl. 184; ebenfalls: Sammelbericht XX, 2.11.1942, Bl. 157.

76 Ebd.: Sammelbericht XX, 2.11.1942, Bl. 157.

Dass die Amtsführung des Dableiber-Bürgermeisters Anton Spechtenhauser ebenfalls nicht immer von einer neutralen Handschrift gegenüber der großen Bevölkerungsmehrheit der Deutschland-OptantInnen gekennzeichnet war, geht in bezeichnender Weise aus einem Schriftverkehr der AdO⁷⁷ hervor, der mit einer Beleidigung seinen Auftakt nahm. Im Rahmen einer Besprechung vom Oktober 1942 über die Einführung einer Weidegebühr soll Spechtenhauser nämlich den Ortsvertrauensmann von Graun, der sich mit Nachdruck für die Interessen der Deutschland-OptantInnen in der Gemeindekanzlei eingesetzt habe, der Aufwiegelei bezichtigt haben.

Ein über diesen Vorfall angefertigter Bericht wurde von der AdO Schlanders an die AdO Bozen mit den Anmerkungen weitergesendet, dass der „Podestà von Graun [...] jede sich ihm bietende Gelegenheit [nützt] aus dem Volke herauszuholen was nur möglich ist“ und sich hierfür „aller möglichen Wege und Mittel“ bediene. Spechtenhauser mische „sich in die Interessenangelegenheiten ein“ und versuche, „immer wieder die Belange der Optantenbevölkerung zu schmälern“. Nicht zuletzt als Folge seines „Geltungsbedürfnis[ses]“ ließen „sich unzählige Fälle von Schikanen durch den Podestà verschuldet oder zumindestens heraufbeschworen, anführen“.

Im Sinne einer Intervention über den *Alto Commissario*⁷⁸ wurde der Bericht von der AdO Bozen an den ‚Hohen Kommissar der Reichsregierung‘ weitergeleitet – mit dem Vermerk, dass „der Podestà von Graun, Anton Spechtenhauser, ein wegen seines Deutschland-Optanten Hasses bekannter Italien-Optant“ sei. Die Erwiderung aus dem Büro des ‚Hohen Kommissars‘ lautete, dass sich dieser „aus taktischen Gründen“ gezwungen sehe, „die Angelegenheit auf sich beruhen [zu] lassen“. Keine drei Wochen nach dem Antwortschreiben wurde von der AdO Schlanders eine weitere Beschwerdeschrift über die „Amtsführung des Podestà Anton Spechtenhauser in Graun“ an die AdO Bozen weitergeleitet – mit der Bitte um Kenntnisnahme, „wie sehr sich dieser Podestà gegen die Interessen unserer Optantenbevölkerung vergeht“. Nachdem es sich im vorliegenden Fall um „eine grobe Verletzung der Amtsführung“ handle, hegte man seitens der AdO Schlanders keine Zweifel, dass diese „nicht Gegenstand einer Intervention bei der Präfektur“ sein könne. Ausgangspunkt der von den Vertrauensmännern der AdO Graun verfassten Beschwerdeschrift von Ende Jänner 1943 war das Problem, dass ihnen als Interessenvertreter der Deutschland-OptantInnen die Einsicht in die Steuerrollen vorenthalten worden war, wodurch sie sich veranlasst sahen, grundsätzliche Kritik an Spechtenhausers Amtsführung zu üben:

77 Der Verfasser ist Dr. Stefan Lechner für den Hinweis auf diesen Fund im VKS/AdO-Archiv dankbar. Die im Folgenden zitierten Schriftdokumente finden sich in: 154, Bl. 283–293.

78 *Alto Commissario per l'esecuzione degli accordi italo-tedeschi per l'Alto Adige*: Agostino Podestà, der vormalige Präfekt der Provinz Bozen. Sein deutsches Pendant: ‚Der Hohe Kommissar der Reichsregierung für die Südtiroler Umsiedlung‘: Ludwig Mayr-Falkenberg.

„Mit Podestà Anton Spechtenhauser ist eine Achsenbedingte, loiale [sic!] Zusammenarbeit unmöglich, da derselbe die Gemeinde terrormässig [sic!] führt. Optanten für D., die in bester Absicht, ruhig u. anständig oft eine Bitte oder Frage an Herrn Podestà herantragen, wurden mit brutalen, herausfordernden Worten empfangen. Daß wir Optanten für D. hier rechtlos, nur Gäste sind, sagt er fast jedem. Nicht selten droht er Optanten f. D. mit an die Grenze Stellen lassen.“

Der Protestschrei aus dem Vinschgauer Oberland wurde von der AdO Bozen abermals an den ‚Hohen Kommissar‘ übermittelt – dieses Mal mit der Anmerkung, dass der „Amtsbürgermeister und Wahlitaliener [...] ein besonders gehässiger Mensch gegenüber den Optanten zu sein [scheint]“. Während Ludwig Mayr-Falkenberg in der Annahme einer singulären Begebenheit auf die erste Beschwerde nicht weiter reagiert hatte, sah er sich nunmehr gezwungen, den *Alto Commissario* in dieser Angelegenheit einzuschalten. Spechtenhausers Verhalten als Podestà stehe nämlich im Widerspruch zu den gesetzlichen Bestimmungen der „Erläuterungen zu den Richtlinien“, denen zufolge die Deutschland-OptantInnen bis zur Abwanderung den italienischen Gesetzen unterstünden, welche ihrem Rechtscharakter nach für alle die gleiche Gültigkeit hätten (Art. 4). Zudem dürften „[v]on keinerlei Seite [...] moralische oder wirtschaftliche Behelligungen“⁷⁹ im Hinblick auf die jeweils getroffene Entscheidung in der Optionsfrage erfolgen (Art. 8). Die Beschwerde der AdO-Vertrauensleute verfolge laut Mayr-Falkenberg (unter wörtlicher Bezugnahme auf die Beschwerdeschrift) letzten Endes keinen anderen Zweck, als „ein entgegenkommendes und loyales Benehmen der Gemeindefunktionäre gegenüber der Bevölkerung zu erwirken“ – hierzu könnte eine Erinnerung von Seiten des *Alto Commissario* oder des Präfekten von Bozen genügen.

Natürlich vermitteln die zitierten AdO-Dokumente ein spezifisches Spechtenhauser-Bild aus einer subjektiven Perspektive, aber sie transportieren auch ein Stimmungsbild, das von Benachteiligung, Diskriminierung und Ungleichbehandlung gekennzeichnet ist. Zumindest in den Augen der lokalen AdO-Verantwortlichen, die Spechtenhauser nicht zu Unrecht der Führung „eine[r] eigene[n] Regierung“⁸⁰ bezichtigt hatte, entsprach der Podestà Cav. Antonio Spechtenhauser aufgrund seines teils autoritären Regierungsstils keinesfalls dem „gerechte[n] und unparteiische[n] Verwalter“. Im Gegenteil: Seine Amtsführung war vielmehr vom Makel der Parteilichkeit behaftet, deren Entgleisungen von den Deutschland-OptantInnen vielfach als

79 Zit. n. „Erläuterungen“. In: Handausgabe, S. 15 f.

80 SLA, VKS/AdO, 20: Sammelbericht XXII, 2.12.1942, Bl. 206.

Schikanierungs- und Willkürmaßnahmen⁸¹ wahrgenommen wurden.⁸² Somit erscheint es wenig verwunderlich, wenn in den Sammelberichten der AdO von Spechtenhauser als einem Mann die Rede ist, der „von der Bevölkerung durchaus gehasst [ist] und teilweise auch von den Italienern“⁸³ – oder: „Herr Spechtenhauser, Podestà [sic!] von Reschen, hat wie es scheint, auch bei den Italienern Feinde. Der pol. Sekretär von Reschen soll gesagt haben, er wird den Spechtenhauser schon noch ins Gras beißen machen.“⁸⁴

Spechtenhauser war weniger auf den Ausgleich zwischen den beiden OptantInnen-Gruppen bedacht, sein Verständnis einer Zweiklassengesellschaft kulminierte vielmehr im Ausspruch über die Rechtlosigkeit der Deutschland-OptantInnen sowie der Definierung ihres Status als Gäste – in ihrer eigenen (Noch-)Heimat. Gefallen ist dieser Spechtenhauser-Sager in seiner ursprünglichen Form im Rahmen eines Streitgesprächs mit einem Gastwirt aus St. Valentin im Oktober 1942.⁸⁵ Am 23. Jänner 1943 zu Protokoll gegeben, diente der Ausspruch in verabsolutierter Form schließlich als Steilvorlage für die Grauner Beschwerdeschrift vom 26. Jänner. Das Interessante an diesem im VKS/AdO-Archiv als Zeugenbericht auffindbaren Dokument ist, dass Spechtenhauser selbst im Unterzeichner des Protokolls den Schuldigen für seine Verhaftung vom 8./9. September 1943 identifizierte. Laut einer Strafanzeige, die Spechtenhausers ältester Sohn nach Kriegsende gegen die seiner Meinung nach drei Hauptschuldigen am Tode seines Vaters erstattete, soll nämlich Spechtenhauser anlässlich eines Besuches durch seine Schwägerin im Innsbrucker Polizeigefängnis dieser mitgeteilt haben, dass man im Falle einer strafrechtlichen Verfolgung den besagten Gastwirt nicht vergessen dürfe.⁸⁶

81 Siehe hierfür zum Beispiel den Fall eines Deutschland-Optanten aus Reschen, der sich mit einer Beschwerde an das Deutsche Konsulat in Bozen wandte, zumal ihm Spechtenhauser den Brennholzbezug aus dem Gemeindewald verweigert hatte, weil er als Besitzloser „keine Steuern bezahle“, während „aber verschiedene italienische Familien [...] die genau so wenig Gemeindesteuer“ entrichteten, „alle [...] Ihr Holz aus unsere[m] Gemeindewald beziehen“ könnten. Staatsarchiv Bozen (StABZ), ADERSt Meran, Knr. 250 803: Rudolf Winkler an Deutsches Konsulat Bozen, 22.1.1941].

82 Dass Spechtenhausers Amtsführung jedoch nicht immer parteiisch war, dokumentiert das Bittschreiben einer bedürftigen Deutschland-Optantin, die ab Sommer 1940 mit Erlaubnis des Podestà mit ihrer Familie im Armenhaus von St. Valentin Unterschlupf gefunden hatte. Die Gutmütigkeit des Bürgermeisters hatte allerdings ihre Grenzen. Nachdem der Familie der Räumungsbefehl von Seiten der Gemeinde zugestellt worden war, wandte sich die Frau abermals Hilfe suchend, jedoch erfolglos, an den „Herr[en] Kav. Podestà“, weil sie auf seine „Güte mehrer Vertrauen“ habe als auf jene der lokalen „Gaulleiter“, zumal im letzten Jahr auch nur er für sie Sorge getragen hätte. „Alle Ehre und Dank Allen Herren Podestà von Kuron[,] noch jeder hatte ein Herz für die Armen, und wenn ich einmal im deutschen Reich bin[,] soweit ich komm[,] werd ich's sagen[,] wer mit uns gut war[,] der Podestà oder unsere Oberland's Gaulleiter. [L]etztgenannten kan [sic!] ich das Wörtlein gutsein nicht nachsagen[.]“ GAG, 1941 (Kat. V, VIII, IX, X), darin Kat. 2-1: Anna Maria Habicher an Anton Spechtenhauser, 6.10.1941.

83 SLA, VKS/AdO, 20: Sammelbericht XVII, 16.9.1942, Bl. 66.

84 Ebd., Bl. 44, [Hervorhebung im Original].

85 Ebd., 123: Protokoll, 23.1.1943, Bl. 9.

86 Carabinieristation Reschen, Personalfazikel v. Ottavio Monaco (CR, PM): Legione Territoriale dei Carabinieri Reali di Bolzano, Compagnia di Merano, Il Capitano Comandante, Salvatore Palermo, an Procuratore del Re presso il Tribunale di Bolzano: Rapporto giudiziario di denuncia Nr. 63/3 v. 20.6.1945, Anlage 11: Strafanzeige v. Paul Spechtenhauser, 17.6.1945.

Auch in den Erzählungen von Spechtenhausers Schwiegertochter findet ein Besuch im Innsbrucker Gefängnis Erwähnung – dieses Mal von seiner Schwester, welcher er bereits beim Betreten des großen Gefangensaals von Weitem zugerufen habe: „Ja, hab’s ihr es jetzt noch nicht kapiert, dass der Krieg verloren ist? Bist du auch noch so blöd und glaubst daran?“⁸⁷ Spechtenhauser war demzufolge kein Kriegsbefürworter – im Gegenteil:

„Die allgemeine Volksstimmung ist im oberen Vintschgau miserabel. Der Grund dürfte darin liegen, dass eine starke Gegenpropaganda betrieben wird, die besagt, dass der Krieg für Deutschland und Italien verloren ist. Als der Urheber dieser Gerüchte wird der Italienoptant Spechtenhauser bezeichnet – es ist ihm aber nichts nachzuweisen, vielmehr findet sich niemand, der das bezeugen will. Es heisst, Russland und Deutschland fressen sich gegenseitig auf und dann hat England gesiegt. Österreich wird wiedererstehen und die Italienoptanten werden nach dem Kriege die Herren werden.“⁸⁸

Seine Aktivitäten als Options- und Umsiedlungsgegner auch nach dem 31. Dezember 1939 fortsetzend⁸⁹, trat Spechtenhauser somit ebenfalls als Kriegsgegner NS-Deutschlands und dessen Bündnispartners Italien in Erscheinung. Die zeitgenössischen Reaktionen auf die Verbreitung von Behauptungen wie jene im Falle eines Langtaufener Dableibers, wonach der „Krieg [...] für die Achsenmächte bereits verloren [sei]“ – Reden, die „teilweise [...] böses Blut gegen die Optanten für Italien [machen]“ und „auch einmal zu Tötlichkeiten führen [könnten]“⁹⁰ –, lassen erahnen, dass sich Spechtenhauser mit seinen kriegsgegnerischen Äußerungen den Unmut mancher überzeugter Hitler-AnhängerInnen auf sich gezogen haben dürfte.

Es stellt sich zu guter Letzt die Frage: War der Podestà Cav. Antonio Spechtenhauser ein Faschist? Die einfache Antwort lautet: ja, zumindest auf dem Papier. Spechtenhauser war 1936 der Faschistischen Partei beigetreten⁹¹ – ob seine PNF-Mitgliedschaft letztlich aus Gründen einer ideologischen Nähe zum Faschismus, einer pragmatischen Notwendigkeit zur Absicherung seiner Geschäftslizenzen⁹² oder schlichtweg einfach aus einem politisch/ökonomisch begründeten Opportunismus bzw. Karrierismus erfolgte, ist schwer zu rekonstruieren. Ein Vergleich des Zeitpunkts seines Parteibeitritts mit jenem der anderen ‚fremdstämmigen‘ Podestà zeigt jedenfalls, dass Spechtenhauser hier nicht im Vorder-, sondern im hinteren Mittelfeld rangiert.⁹³ Der Zeitpunkt

87 Interview I mit Hella Wtw. Spechtenhauser, geb. Stadler, Jg. 1927, St. Valentin a. d. H., 10.10.2009; ebenfalls: Interview II, 14.1.2011.

88 SLA, VKS/AdO, 20: Sammelbericht XIX, 16.10.1942, Bl. 123.

89 Ebd., 134: W. Luig an ADERSt Zweigstelle[n] Bozen u. a., 17.2.1942, Bl. 27.

90 Ebd., 89: Sammelbericht XIII, 15.7.1942, Bl. 194 f.

91 ACS, MI, Podestà, b. 92, sottofasc. 20, Curon Venosta; Alpenzeitung, 14.2.1941.

92 Siehe hierfür das Beispiel eines Grauner Gastwirtes, der „[v]om Jahre 1932 bis zur Option für’s Reich [...] Mitglied der Fascistischen Partei“ war – und dies „auf Drängen und Androhung mit Lizenzzug des Podestà“. SLA, VKS/AdO, 13: Lebenslauf v. Josef Innerhofer, o. D. [vermutlich v. Jänner 1940], Bl. 70.

93 ACS, MI, Podestà, b. 92, 93 u. 94.

des PNF-Beitritts lässt aber letzten Endes keine Rückschlüsse auf seine politische Einstellung zu, ebenso wenig wie das Faktum, dass Spechtenhauser zeit seines Lebens seinem Nachnamen treu geblieben war und ihn nicht aus ideologischer Unterwürfigkeit der Italianisierung preisgegeben hatte. Wesentlich tiefer lässt in dieser Hinsicht eine Zeitungsmeldung aus Spechtenhausers Zeit als Holzhändler in Meran blicken, die am 8. Mai 1921 – in Zusammenhang mit einem von der Gewerkschaft in ganz Südtirol ausgerufenen Generalstreik zur Er kämpfung des Achtstundentages – im „Volksrecht“ veröffentlicht wurde:

„Der Obmann der Südtiroler Holzverwertungsgenossenschaft, Herr Anton Spechtenhauser, hat seine Arbeiter, als sie die Einführung des Achtstundentages verlangten, kurzerhand hinausgeworfen. Dies kann man Herrn Spechtenhauser zwar nicht verargen, da ihm, als emporgeworfenen Hausknecht seine frühere Praxis wohl noch zu sehr im Blute liegt. Heute ist er ja auf einem anderen Standpunkt angelangt, denn der kilowise Holzverkauf, der im Allgemeinen von der Bevölkerung noch immer als Wucher bezeichnet wird, ist und bleibt ein einträgliches Geschäft. Eben von diesem Standpunkt, nämlich eines Protzen, wollte er nun seinen versammelten Arbeitern, die bis jetzt 10 und 12 Stunden arbeiteten, eine Rede halten. Den besten Effekt rief er durch eine Wendung hervor, in der er drohte: wenn die Leute nicht von ihrer Forderung zurücktreten, werde er veranlassen, daß ihnen die Faschisten an den Hals gehetzt werden. Pfui, vor einem solchen deutschen Ausbeuter!“

Wenn man bedenkt, dass der ‚Bozner Blutsonntag‘, der 24. April 1921, zum Zeitpunkt des Spechtenhauser’schen Faschisten-Sagers gerade einmal eine Woche alt war, so erscheint diese Drohung von besonderer Brisanz. Leopold Steurer bemerkt hier in direkter Bezugnahme auf die Äußerung des „Meraner Holzgroßhändlers Spechtenhauser“ zu Recht, „[d]aß dem Südtiroler Bürgertum die faschistische Bewegung als politischer und sozialer Stabilisierungsfaktor zur Niederhaltung der Arbeiterbewegung durchaus willkommen war“.⁹⁴ Kontrastiert man allerdings die verbale Entgleisung des „Faschistenfreund[es] Spechtenhauser“⁹⁵ mit einer Aussage, die er als „esponente dell’irredentismo altoatesino“⁹⁶ im Jahre 1936/1937 dem italienischen Schulinspektor von Mals gegenüber mitgeteilt haben soll, so erscheint die im Faschisten-Sager manifestierte Nähe zum Likatorenbündel in einem etwas anderen Licht. „Wir verlangen von euch nichts anderes, als so behandelt zu werden, wie wir die Trentiner und Triester vor 1915 behandelt haben.“⁹⁷ Zumindest diesem Zitat zufolge war Spechtenhauser kein Freund der faschistischen Unterdrückungspolitik, sondern er forderte eine Form der Gleichberechtigung. Als Podestà war Spechtenhauser allerdings der lokale Vertreter der faschistischen Diktatur,

94 Leopold STEURER, Südtirol zwischen Rom und Berlin 1919–1939, Wien/München/Zürich 1980, S. 17.

95 Volksrecht, 7.9.1921; ebenfalls: 26.6.1921.

96 [Vertreter des Oberetscher Irredentismus]: Diese Charakterisierung Spechtenhausers darf allerdings nicht überbewertet werden, da: „I tedeschi, alto-atesini per noi, erano tutti ugualmente di sicura fede politica irredentista.“ Giovanni PULLARA, Una vita per un ideale. Cinquant’anni di milizia politica all’insegna del “biancofiore”, Roma 1978, S. 96.

97 „Noi non vi chiediamo altro che di essere trattati come noi abbiamo, prima del 1915, trattato i trentini e i triestini!“ Giovanni PULLARA, Vita difficile di un maestro di scuola, Roma 1969, S. 46.

er stand somit auf der Seite der Unterdrücker. Kontrastiert man schließlich den in den Erinnerungsnarrativen einer Reihe der befragten ZeitzeugInnen als „ein[en] richtige[n] Faschist[en]“⁹⁸, „ein[en] hundsgemeine[n] Gemeindegemeinsekretär“⁹⁹ charakterisierten Gemeindegemeinsekretär Michele Donati, der entsprechend dem Diktum ‚*Qui si parla italiano!*‘ nur im Ausnahmefall mit den Leuten in der Gemeindestube Deutsch gesprochen habe¹⁰⁰, so gilt es festzuhalten, dass über Spechtenhauser keine derartigen Reminiszenzen überliefert sind. Im Gegenteil: Als Spechtenhauser auf Anordnung der Präfektur im Jahre 1941 zur Durchführung eines italienischen Abendsprachkurses für die EinwohnerInnen der Gemeinde Graun angehalten wurde, hielt der damit beauftragte Gemeindeangestellte den Kurs einvernehmlich in deutscher Sprache ab. Nachdem der italienische Schulamtsleiter darüber in Kenntnis gesetzt worden war, wurde Spechtenhauser aufgefordert, den Abendkurs einzustellen, worauf er sich mit einem Schreiben an den Präfekten wandte. Während laut Spechtenhauser die früheren Abendkurse zu keinen fruchtbringenden Resultaten geführt hätten, seien durch die von ihm für gut befundene Unterrichtsmethode nicht nur gute Ergebnisse, sondern auch ein steigendes Interesse für die Erlernung der italienischen Sprache erzielt worden.¹⁰¹

Spechtenhausers Standpunkt in der Frage der Sprachbelange ist bezeichnend, zumal dadurch einige Rückschlüsse auf seine ideologische Gesinnung gezogen werden können. In seiner Eigenschaft als Mitglied der Faschistischen Partei, als Mitglied des Direktoriums des *Fascio di Curon-Venosta*¹⁰² sowie als Vertreter des faschistischen Staates vor Ort war der Podestà Cav. Antonio Spechtenhauser mit Sicherheit ein Sympathisant des Faschismus. Er war ohne Frage ein Kollaborateur des faschistischen Regimes, aber kein Erzfascist.¹⁰³

Letzten Endes war Spechtenhauser allerdings nicht der einzige deutschsprachige Schwarzhemdenträger im Vinschgauer Oberland. Ungeachtet der Stimmen für die Faschisten bei den Wahlen 1924¹⁰⁴ und der vielen Namen auf den „Liste[n]

98 Interview mit Peppi Plangger, Jg. 1933, Graun, 21.12.2012.

99 Interview mit Kassian Warger, Jg. 1931, St. Valentin a. d. H., 28.12.2012, Zitat lt. zeitgenössischem Volksmund.

100 Siehe hierfür die Interviews mit: Peppi Plangger (21.12.2012), Kassian Warger (28.12.2012), Elias Prieth II (31.12.2012), Anton Baldauf, Jg. 1920, Natz, 9.8.2013.

101 GAG, 1941 (Kat. V, VIII, IX, X), Kat. 9-4: Anton Spechtenhauser an Prefetto di Bolzano, 13.6.1941.

102 Alpenzeitung, 14.2.1941.

103 „Den haben sie halt ernannt. Er wird schon Faschist gewesen sein – eingeschrieben [im PNF]. Er ist *Cavaliere* auch gewesen ... Nein, er ist mit den Leuten – habe ich gehört – mit allen gut gewesen ... Aber halt Podestà – und das hat man nicht haben gewollt“, so charakterisierte Elias Prieth die Person des Grauner Bürgermeisters in der Frage des Faschisten/Nicht-Faschisten. Interview II mit Elias Prieth, Jg. 1929, Graun, 31.12.2012. Ebenso der Zeitzeuge Peppi Plangger: „Er muss nicht gerade ein Faschist gewesen sein, aber die Nazis sind halt grad‘ genau das Gegenteil gewesen.“ Interview mit Peppi Plangger, Jg. 1933, Graun, 21.12.2012.

104 Trotz der „[ü]berwältigende[n] Mehrheit für die Edelweißliste“ wurde bei den italienischen Parlamentswahlen 1924 in den vier Oberländer Gemeinden rund 30 Mal das Listenzeichen des PNF angekreuzt, was bei 503 abgegebenen Stimmen immerhin einem Prozentsatz von 6 Prozent entspricht. Der Landsmann, 7.4.1924, 11.4.1924; Il Piccolo Posto, 12.4.1924, 16.4.1924.

der neuen Parteimitglieder¹⁰⁵ weisen nämlich neben Spechtenhauser einige weitere – insbesondere aus Gastwirtskreisen stammende – Personen Lebensläufe mit faschistischen Einschlägen auf: so der seinerzeitige Besitzer des Hotels „Wenter“, der als PNF-Mitglied das Amt des Friedensrichters (1929–1939) sowie als temporärer Vertreter des Podestà Gennari jenes des Präfekturkommissärs (10/1938–10/1939) der Gemeinde Graun bekleidete¹⁰⁶; oder der Sohn des Hotels „Ortlerspitz“, der sich als Vizekommandant der Jungfaschisten der Gemeinde Graun (1932–1940) und als Zellenleiter des PNF für die Fraktion St. Valentin (1938–1940) seine faschistischen Sporen verdiente¹⁰⁷. Während allerdings der Großteil dieser sich mit dem System Arrangierenden im Rahmen der Option die Fronten wechselte, der erstere als Leiter der Deutschen Sprachkurse des Kreises Obervinschgau, blieb Spechtenhauser dem Mussolini-Regime treu und forcierte seine Karriere innerhalb der faschistischen Partei.

Abgesehen von dieser opportunistischen Anbiederung an das faschistische Italien, die ihm über das Bekleiden von offiziellen Ämtern ein Mehr an Sozialprestige und machtpolitischer Einflussnahme eröffnete, machte sich der Geschäftsmann Spechtenhauser zudem durch das Aufkaufen von Versteigerungsobjekten aus Insolvenzfällen keine Freunde.¹⁰⁸ Demzufolge verwundert es schließlich wenig, wenn beim sogenannten Reschenprozess nach Kriegsende eines von Spechtenhausers Konkursopfern auf der Liste der Angeklagten aufscheint, das von Paul Spechtenhauser als mutmaßlicher Gestapo-Agent und Ankläger des Vaters ausgemacht worden war.¹⁰⁹ Spechtenhausers Eigenschaft als rücksichtsloser Geschäftsmann, vor allem aber seine Aktivitäten als Options- und Umsiedlungsgegner (und damit aktiver Gegner des Nationalsozialismus) sowie als parteiischer, pro-italienischer/antideutscher Amtsbürgermeister der Gemeinde Graun sollten ihm schließlich zum Verhängnis werden. Aber nicht nur ihm, denn der 8./9. September 1943, der Tag der gewaltsamen Besetzung des Reschenpasses¹¹⁰, bedeutete – abgesehen

105 Alpenzeitung: 18.3.1933, 20.6.1933, 28.7.1933, 18.11.1933.

106 SLA, VKS/AdO, 13: Lebenslauf v. Josef Innerhofer, o. D. [vermutlich v. Jänner 1940], Bl. 70.

107 StABz, ADERSt Meran, Knr. 249 566: Lebenslauf v. Hans Habicher, 21.9.1940.

108 Interview mit Aloisia Wtw. Plangger, geb. Padöller, Jg. 1923, Langtaufers, 30.12.2012. „Sie [die Besitzer des Gasthofs ‚Alpenrose‘ in Reschen: ‚bei den Deutschen (...) ziemliche Männer‘] sind ‚aufgehaust‘, dann ist es versteigert worden, dann hat es der Spechtenhauser gekauft. Und dann, wenn der Zusammenbruch gewesen ist, dann haben sie sich an dem Spechtenhauser gerächt oder wie man sagt.“ Ebenfalls: Interview mit Maria Cäcilia Wtw. Plangger, geb. Stecher, Jg. 1926, St. Valentin a. d. H., 29.12.2012.

109 CR, PM: Strafanzeige v. Paul Spechtenhauser, 17.6.1945; StABz, Corte Straordinaria di Assise – Bolzano, Registro delle Sentenze Penali (CSABz, RSP): Urteil Nr. 24/45 v. 20.12.1945.

110 Neben einer Reihe von ZeitzeugInneninterviews siehe: Stefan MAYR, Die Besetzung der Bunker am Reschenpass (der Grenze Italien/Österreich) durch die deutsche Wehrmacht im Jahre 1943. In: Rund um den Turm. Informationsblatt für Reschen, Graun, Langtaufers, St. Valentin (April 2008), S. 14–16; DERS., Bunkerbesetzung am Reschenpass durch die deutsche Wehrmacht. In: Tiroler Chronist (2009), Nr. 115, S. 39–41; Philipp TRAJOJER, Die Spuren eines Mörders. In: Der Vinschger Wind (2005), Nr. 10, S. 6–7; Manuskript: R. G., Der weite Weg – Als Kriegsfreiwilliger im Fronteinsatz 1942–1945, o. D., in gekürzter Form abgedruckt bei: Vincenz OERTLE, „Sollte ich aus Rußland nicht zurückkehren ...“ Schweizer Freiwillige an deutscher Seite 1939–1945. Eine Quellensuche (documenta militaria), Zürich 1997, S. 281–284.

von den militärischen Opfern auf Seiten der italienischen Grenzverteidiger – auch die Stunde der Abrechnung mit weiteren unliebsamen Gegnern. Die Chronik der Expositur Pedross, ein zeitgenössisches Stimmungsdokument des damaligen Langtauferer Seelsorgers Alois Kircher, legt hiervon ein beredtes Zeugnis ab:

„Am 8. Sept. abends kam es zum Krach[,] die deutsche Wehrmacht besetzte Italien und führte die Italiener, die nicht fliehen konnten in deutsche Gefangenenlager. Wegen des Überraschungsmomentes ging die Sache ziemlich ohne Blutvergießen ab. [...] Überall waren flüchtige ital. Soldaten. Mancher kam gut heim. In Reschen wurden 3 Soldaten in Plamort erschossen. Auch ein Karabinieri wurde erschossen und in den See versenkt – dabei waren Ortsansässige auch beteiligt. Auch Zivilisten, die den nazist. Ortsgrößen nicht zu Gesicht standen, wurden abgeführt – So der Bürgermeister von Graun – Anton Spechtenhauser – Besitzer des Hotels ‚Reschen See‘[...] Dieser starb in einem Konzentrationslager in Lublin. Ebenso wurde abgeführt ein Gemeindebeamter. Der Hass gegen alles Ital. entlud sich stark. Aber mehr noch kam der nazist. Geist zum Vorschein. Die nicht für Deutschland optiert hatten wurden schikaniert.“¹¹¹

Mit der kaltblütigen Ermordung des Carabinierbrigadiers Ottavio Monaco, Kommandant der Carabinieri-Station in Reschen¹¹², der Verhaftung und Deportation des Bürgermeisters Anton Spechtenhauser sowie des überlebenden Gemeindeführers Michele Donati (geb. Michael Schenk) – seines Zeichens ebenfalls ein Südtiroler Faschist, Dableiber und Optionsgegner¹¹³ – wurden

111 APL: Chronik für die Expositur-Seelsorge in Pedross/Langtaufers, [Bl. 277–278].

112 Während in den Gerichtsakten des „Reschenprozesses“ als Grund für die Ermordung des Carabinierbrigadiers die (seit der Einnahme des Reschenpasses durch die Hochgebirgsschule der Waffen-SS Neustift unter der Führung des Innsbrucker SS-Obersturmführers Alois Schintholzer am 10. August 1943 bestehende) Konfliktsituation mit einigen Reibereien zwischen dem Kommandanten der Carabinieri und der SS bzw. den lokalen NS-Sympathisanten angeführt wird, findet sich in einigen ZeitzeugInneninterviews ein mögliches Hintergrundmotiv für die Tat. Der Carabiniere Monaco, ein „Deutschenhasser“ (Padöllner), der „unsere Leute [...] halt sekkiert [hat], wo es nur gegangen ist“ (Schöpf), habe nämlich gesagt: „Die Männer gehörten alle abzustecken da in Reschen, und die Weiberleut’ sollen müssen Blut rühren!“ (Padöllner) bzw. „Wenn die SS wieder fort ist, dann werde ich hier die Kinder abstechen und die Mütter können Blut rühren!“ (N. N.). Auf die Frage nach einer etwaigen Verantwortung auf Seiten der Dorfbevölkerung erwiderte Walter Schöpf bestimmt: „Unsere Leute haben nichts [damit] zu tun gehabt, nein, gar nichts! ... Was hintenrum gegangen ist bei der Propaganda, das weiß ich nicht ...“ „Den haben die Rescher dermaßen schlecht gemacht, so ist er aber nicht gewesen, wie sie gesagt haben“, ergänzte Aloisia Padöllner. Damit das Thema der Denunziation zur Sprache bringend, identifizierte Rosa Prenner in der Person des lokalen NS-Führers den Anstifter zum Carabiniere-Mord (vgl. Urteil Nr. 24/45), der mit den Worten „Schießt’s ihn in den See hinein!“ die Ermordung des 31-jährigen Brigadiers durch die SS veranlasst habe. Am Ufer des Reschensees erschossen, wurde sein lebloser Körper schließlich einfach ins Wasser geworfen. Während sich die lokalen NS-Funktionäre somit zumindest beim Mord nicht direkt als Täter schuldig gemacht hatten, so waren sie dafür aktiv an der Beseitigung von Monacos Leiche beteiligt. Nachdem der Leichnam nämlich Mitte Oktober 1943 wieder an der Wasseroberfläche aufgetaucht war, wurde er mit Steinen beschwert vom SOD erneut im Reschensee versenkt. CR, PM: Rapporto giudiziario di denuncia Nr. 63/3 v. 20.6.1945; StABz, CSABz, RSP: Urteil Nr. 24/45 v. 20.12.1945; GAG, Standesamt, Sterberegister, Akt Nr. I-II-C/1947 (4.2.1947); La strage della Valle del Biois negli atti processuali, hg. v. Istituto Storico Bellunese della Resistenza u. a., Belluno 1980, S. 25 u. S. 55; Alto Adige, 27.6.1947, 14.8.1977. Zitate aus den Interviews mit: Aloisia Padöllner (30.12.2012), N. N., Rosa Prenner I (14.11.2009), Walter Schöpf, Jg. 1924, Reschen, 28.12.2012.

113 Neben einer Reihe von Dokumenten im VKS/AdO-Archiv, in denen Donatis/Schenks Aktivitäten als Optionsgegner ihren schriftlichen Niederschlag fanden, siehe den Gemeindebeschluss betr. seiner Beförderung zum *1° Applicato*, in welchem der Faschist Donati (PNF-Mitglied seit 1930, Vizesekretär des *Fascio di Curon-Venosta*, Milizoffizier) als erster Optant für Italien der Gemeinde Graun bezeichnet wird. GAG, Beschlüsse 1940: Verbale di deliberazione n. 50/1940 v. 23.5.1940.

die lokalen Gesichter des italienischen Staates bzw. des Optionskonflikts aufgrund von Denunziation und unter tatkräftiger Mithilfe örtlicher NS-Sympathisanten in Zusammenarbeit mit der deutschen SS-Besatzung beseitigt. Dass die Liste der zu verhaftenden Gegner die Handschrift einheimischer NS-Kollaborateure trug, wird nicht zuletzt daran ersichtlich, dass neben der Gefangennahme weiterer italienischer Zivilpersonen¹¹⁴, einige Italiener, wie der Gemeindegemeinsekretär¹¹⁵ oder der Zollinspektor, von der Verfolgungsaktion verschont blieben. Während allerdings einige weitere Dableiber – wie zum Beispiel Anton Habicher, dessen Haus bei seiner Festnahme vom örtlichen SOD mit den Gewehren im Anschlag umstellt worden war –, gleichsam als Abschreckung nach einer kurzfristigen Verhaftung wieder freigelassen wurden bzw. entfliehen konnten¹¹⁶, habe man, wie Kassian Warger bemerkt, „alle [politischen Gegner, Anm. d. Verf.] damals mitgenommen, nur die Einheimischen nicht“¹¹⁷ – Spechtenhauser und Donati/Schenk waren nämlich keine gebürtigen Oberländer.¹¹⁸

Anton Spechtenhauser wurde in der Nacht auf den 9. September 1943 um zwei Uhr morgens von einem einheimischen NS-Aktivisten in Begleitung der SS aus dem Bett geläutet und nach Reschen ins Hauptquartier der SS überführt, wo er gefoltert und misshandelt wurde. Noch am selben Tag trat er mit dem Abtransport der italienischen Kriegsgefangenen über den Reschen seinen letzten Weg an. Aloisia Padöller schilderte diesen wie folgt: „Wenn der Zusammenbruch gewesen ist, haben sie ihn ja geschwind weg, hinaus ins Konzentrationslager, und dann hat es gar nicht lange gedauert, dann hat es geheißen, er sei gestorben, er habe den Flecktyphus gehabt.“¹¹⁹ Spechtenhausers Schwiegertochter resümierte die Gründe für seine Deportation schließlich wie folgt: „Er ist ein Dableiber gewesen und ein Bürgermeister gewesen – das sind zwei Sachen, die natürlich vielen Leuten aufgestoßen sind, nehme ich an.“ Mit

114 Interview mit Peppi Plangger, Jg. 1933, Graun, 21.12.2012; GAG: 1945 (Kat. I, III, IV), Kat. 1–6: Il Sindaco, R[ichard] Anstein, an Prefettura di Bolzano, 10.7.1945 betr. 1° Applicato Donati Michele [„(...) venne colla data del 9 settembre 1945 (sic) deportat(o) in Germania quale internato civile, perché optante per l'Italia“]; 1945 (Kat. V, VI, VII), Kat. 5–5: Il Sindaco, [R. Anstein], Dichiarazione, 2.8.1945 [Valle Gustavo: „(...) ricevitore [sic!] imposte di consumo, venne deportato in Germania colla data dell'8 di settembre 1943 quale deportato civile. Si dichiara che l'internamento avvenne soltanto per il fatto che il Valle era italiano, non avendo dato alcun motivo né di carattere politico né morale a tale internamento“].

115 StABz, Regierungskommissariat für die Provinz Bozen (Präfektur), 352: Personalfaszikel v. Piergiacomo Gregorini.

116 Interview mit Maria Cäcilia Wtw. Plangger, geb. Stecher, Jg. 1926, St. Valentin a. d. H., 29.12.2012; ebenfalls: Interview II mit Georg Hofer, Jg. 1927, St. Valentin a. d. H., 14.1.2011; zudem: Interview II u. III mit Rosa Wtw. Maas, geb. Prenner, Jg. 1923, Reschen, 21.11.2009, 15.1.2011.

117 Interview mit Kassian Warger, Jg. 1931, St. Valentin a. d. H., 28.12.2012.

118 Dies wird insbesondere in der Person Richard Ansteins, dem ersten Grauner Nachkriegsbürgermeister, ersichtlich, der als Dableiber in seiner Position als Bediensteter der Gemeinde Graun zunächst verbleiben durfte, ehe er Mitte 1944 entlassen wurde. GAG, Beschlüsse 1941–44: Estratto dal Registro delle Deliberazioni n. 50/1944 v. 11.8.1944.

119 Interview mit Aloisia Wtw. Plangger, geb. Padöller, Jg. 1923, Langtaufers, 30.12.2012.

dem Zusatz: „Damals ist eben der Major Schintholzer¹²⁰ da gewesen – und der wird ihn hinaus haben, aber nicht weil er der Schintholzer gewesen ist, sondern weil irgendjemand ihm gesagt hat ...“¹²¹ Auf die Frage, wer Anton Spechtenhauser letzten Endes auf dem Gewissen habe, antwortete Alois Messmer bestimmt: „Die hiesigen Leute.“¹²²

Anton Spechtenhauser in der Nicht-Erinnerung nach 1945

Während in Südtirol nach Kriegsende das Optionsergebnis keinesfalls als „Bekanntnis zum Nazismus“, sondern als „Protest gegen den Faschismus“, als „Schrei eines gequälten und verzweifelten Volkes“¹²³ begriffen wurde, sollte im Vorfeld der Pariser Friedensverhandlungen insbesondere der „pauschale Nazismusvorwurf und die Leugnung des deutschsprachigen (Südtiroler) Widerstands [...] zur italienischen Strategie der Delegitimierung der Südtiroler Forderungen nach Selbstbestimmung oder Autonomie“¹²⁴ avancieren. Als Antwort auf die Verabsolutierung aller SüdtirolerInnen als Nazis veröffentlichte die SVP Ende 1945 im „Volksbote[n]“ eine erste Bilanz der Südtiroler NS-Opfer und WiderständlerInnen aus der Feder des ehemaligen KZ-Dachau-Häftlings Friedl Volgger, der als führender Dableiber und NS-Gegner im September 1943 von seinen eigenen Landsleuten verhaftet worden war¹²⁵. Ein Paradoxon, das den „[i]m Kampf gegen Rom“¹²⁶ zum kategorischen Imperativ erhobenen „Fetischismus der Einheit“, den innerethnischen „Schulterschluss zwischen Opfern und Tätern“¹²⁷ versinnbildlicht. Während

120 Alois Schintholzer (1914–1989) hatte bereits 1938 zum Täterkreis des Novemberpogroms in Innsbruck gehört. Nach seinem Einsatz als Befehlshaber einer Kampfgruppe der SS-Hochgebirgsschule Neustift beim Einmarsch der Deutschen über den Reschenpass war Schintholzer in Zusammenarbeit mit dem SOD maßgeblich an der Verhaftung der Meraner Juden am 16. September 1943 beteiligt. Als Leiter der Gebirgskampfschule der Waffen-SS Predazzo war Schintholzer zudem für eine Reihe von blutigen Vergeltungsaktionen im Belluno und Trentino verantwortlich. Von der italienischen Justiz zweimal in Abwesenheit zu lebenslanger Haft verurteilt, ist Schintholzer eines jener Paradebeispiele für den verfehlten Umgang der Nachkriegsjustiz mit den NS-TäterInnen, zumal er sich bis auf ein Jahr in Untersuchungshaft 1961/1962 zeit seines Lebens nie für seine Unrechtstaten verantworten musste.

121 Interview I mit Hella Wtw. Spechtenhauser, geb. Stadler, Jg. 1927, St. Valentin a. d. H., 10.10.2009.

122 Interview mit Alois Messmer, Jg. 1921, Moncovo/Ton, 22.7.2013: „Der [lokale NS-Führer, ein Gastwirt] – das ist ein Nazi gewesen! Und der Spechtenhauser hat nicht weit weg von ihm das Hotel gehabt. Das ist ein Dableiber gewesen! Darum haben sie den armen Specht' ... (schnalzt mit der Zunge und zeigt mit dem Daumen gen Himmel)“. Ebenso der Zeitzeuge Walter Schöpf, der auf die Frage nach den Gründen für Spechtenhausers Deportation ins KZ replizierte: „Ja, weil er italienisch gestimmt hat, dann Bürgermeister ... [...] Der [lokale NS-Führer] – die sind über Kreuz gewesen, und dann hat es geheißt: ‚Den könnt ihr mitnehmen!‘ Freilich, deswegen ist es so gekommen.“ Interview mit Walter Schöpf, Jg. 1924, Reschen, 28.12.2012.

123 Josef RAFFINER, *Le opzioni nell'Alto Adige. Discorso pronunciato al Senato della Repubblica nella seduta dell'8 febbraio 1949*, Roma 1949, S. 10, Übersetzung zit. n. Dolomiten, 27.6.1959.

124 Leopold STEURER/Martha VERDORFER/Walter PICHLER, *Verfolgt, Verfemt, Vergessen. Lebensgeschichtliche Erinnerungen an den Widerstand gegen Nationalsozialismus und Krieg, Südtirol 1943–1945*, Bozen/Innsbruck/Wien ²1997, S. 507.

125 Friedl VOLGGER, *Mit Südtirol am Scheideweg. Erlebte Geschichte*, Innsbruck ²1984, S. 90.

126 Claus GATTERER, *Im Kampf gegen Rom. Bürger, Minderheiten und Autonomien in Italien*, Wien/Frankfurt/Zürich 1968.

127 Günther PALLAVER, *Die Option im Jahr 1939. Rahmenbedingungen, Ablauf und Folgen*. In: DERS./Leopold STEURER (Hg.), *Deutsche! Hitler verkauft euch! Das Erbe von Option und Weltkrieg in Südtirol*, Bozen 2011, S. 13–34, hier S. 29 u. S. 27.

nun aber Anton Spechtenhauser auf der Volgger'schen Opferliste (*Südtiroler Opfergang unter dem Nationalsozialismus*) als einer der Südtiroler ‚Blutzeugen‘ des Nationalsozialismus aufgelistet wird, findet er – in absoluter Diskrepanz hierzu – zugleich als Kronzeuge für die Gräueltaten der Südtiroler Nazis Erwähnung, und zwar im Memorandum *Atrocities Committed by Tyrolese Nazis after September 8th, 1943*¹²⁸, das von der italienischen Delegation im Rahmen der Pariser Friedenskonferenz (1946) vorgelegt wurde. Das Schicksal ein und derselben Person fand somit eine zweifache, ambivalente Instrumentalisierung: einerseits als Beleg für den Südtiroler Opferstatus, andererseits als Nachweis für die Südtiroler NS-Täterschaft. Wie bereits Claus Gatterer 1968 konstatierte, werden in dem Memorandum des römischen Außenministeriums jedoch „nur die Einlieferung eines Wirtes [= Spechtenhauser] in ein KZ sowie die Verhaftung zweier Bäuerinnen wegen Antinazismus“¹²⁹ als Südtiroler NS-Opfer erwähnt (allerdings als Opfer Südtiroler Nazis!) – „es durfte sie [...] nicht geben“, aus dem einfachen Grunde, „weil die Südtiroler Opfer des Nazismus [der italienischen] These vom nazistischen Südtirol“¹³⁰ widersprachen.

Die Veröffentlichung der Südtiroler NS-Opferliste fiel in jenes Zeitfenster, als Hans Egarters Ruf nach „Gerechtigkeit und Gericht“, und zwar „Gerechtigkeit den Opfern und Gericht den Kriegsverbrechern“¹³¹, noch durch das Land hallte, allerdings ohne große Resonanz. Einer strafrechtlichen Verfolgung der Unrechtstaten vom 8./9. September 1943 am Reschenpass konnten sich die lokalen Mitverantwortlichen letzten Endes aber nicht entziehen. Aufgrund einer Anzeige der Carabinieri von Meran bei der Bozner Staatsanwaltschaft vom 20. Juni 1945¹³² kam es nämlich im Dezember 1945 zu einem Strafverfahren vor dem Außerordentlichen Schwurgericht in Bozen. Die Anklage gegen die acht Beschuldigten (einer in Abwesenheit) lautete auf Kollaboration mit dem deutschen Besatzer (Verfolgung und Misshandlung von italienischen Militär- und Zivilpersonen sowie von Italien-Optanten), Mitschuld am Mord des Carabinieribrigadiers Ottavio Monaco sowie Beseitigung von dessen Leichnam im Reschensee. Der Prozess endete mit drei Verurteilungen und fünf Freisprüchen: Während einer der beiden Hauptangeklagten aufgrund der Mitwirkung am Mord in der Funktion des Anstifters zu vierzehn Jahren Gefängnis verurteilt wurde, befand das Gericht

128 „Also natives of the Alto Adige whose sympathies were for Italy were arrested and beaten by the South-Tyrolian police. One of them the innkeeper Spechtenhaus [sic!], was even sent to the Dachau concentration camp, where he died from ill-treatments received.“ Kopie im Besitz des Verfassers; in ital. Übersetzung abgedruckt bei: Mario TOSCANO, *Storia diplomatica della questione dell'Alto Adige*, Bari ²1968, S. 247–255, hier S. 250, wo Spechtenhauser im Namensverzeichnis als „Opfer der Südtiroler Polizei“ („Südtiroler Ordnungsdienst“) angeführt wird, ebenso wie lt. Memorandum der am 8. September 1943 in Reschen ermordete Carabinieribrigadier Monaco.

129 GATTERER, Kampf, S. 1420, Fn 37.

130 Ebd., S. 782.

131 Volksbote, 22.11.1945.

132 CR, PM: Legione Territoriale dei Carabinieri Reali di Bolzano, Compagnia di Merano, Il Capitano Comandante, Salvatore Palermo, an Procuratore del Re presso il Tribunale di Bolzano: Rapporto giudiziario di denuncia Nr. 63/3 v. 20.6.1945.

den zweiten Hauptverdächtigen, unter anderem wegen dessen Beteiligung an der Verhaftung von Spechtenhauser, der Kollaboration für schuldig und verurteilte ihn zu sechs Jahren und acht Monaten Gefängnis. Eine dritte Person wurde als Hauptschuldiger für die Beseitigung von Monacos Leiche zu zwei Jahren Haft verurteilt.¹³³

Abseits der Verurteilung der Täter ist das Interessante an dem als „Reschenprozess“ bezeichneten Strafverfahren die diesbezügliche Berichterstattung in der Lokalpresse. Insbesondere die italienische Tageszeitung „Alto Adige“ widmete dem Prozess breiten Raum, in dem die Geschehnisse des 8./9. September 1943 am Reschen als eine Blut- und Rachegeschichte „einiger fanatischer Nazis“¹³⁴ skizziert werden. Die Berichte gewähren aber auch Einblick in die damalige Atmosphäre im Gerichtssaal. So habe der Staatsanwalt den „Reschenprozess“ in seinem Schlussplädoyer als einen „Prozess der Angst“ definiert, zumal die Zeugen der Anklage, darunter einige der überlebenden Deportierten, einer fortwährenden Einschüchterung ausgesetzt gewesen seien. Seitens einer Reihe von SympathisantInnen der Angeklagten seien ihre Zeugenaussagen Wort für Wort protokolliert und mit Zeichen der Zustimmung oder Ablehnung bedacht worden, fast so, als ob es sich um einen gesteuerten Prozess gehandelt hätte.¹³⁵ Über jeden Sinn für Gerechtigkeit hinaus sei (dem „Alto Adige“ zufolge) schließlich im Namen einer gewissen Solidarität versucht worden, eine Barriere des Schweigens zu errichten, um möglicherweise unangenehme Wahrheiten zu verdecken. Als Folge dieser Beeinflussung hätten einige ZeugInnen ihre ursprünglichen Aussagen abgeändert, darunter auch der Sohn von Anton Spechtenhauser.¹³⁶

Während nun aber der „Alto Adige“ in Form einer kleinen Artikelserie über den Prozess berichtet, findet sich in den „Dolomiten“ nur ein kurzer Absatz über die „Verurteilungen und Freisprüche im Reschenprozess“. Darüber hinaus wird in diesem Bericht als Gegenstand der Anklage ausschließlich die Beteiligung am Mord des Carabinieribrigadiers erwähnt, keine Spur vom KZ-Opfer Spechtenhauser – und demzufolge keine Rede von irgendeiner Mitverantwortung bei der Deportation der Dableiber bzw. der italienischen

133 StABz, CSABz, RSP: Urteil Nr. 24/45 v. 20.12.1945; Alto Adige, 21.12.1945; Dolomiten, 21.12.1945; Giovanni PEREZ, La Corte d'assise straordinaria di Bolzano. In: Giorgio DELLE DONNE (Hg.), Alto Adige 1945–1947. Ricominciare, Bolzano 2000, S. 93–193, hier S. 170. Einem Nachtrag zum Urteil Nr. 24/45 ist zu entnehmen, dass dieses mit Urteil des Obersten Gerichtshofes v. 20.10.1947 in der Frage der Mitschuld des Hauptangeklagten am Carabinieremord wegen unzureichender Begründung aufgehoben (und an das Schwurgericht Verona verwiesen) wurde, während die restlichen Straftaten unter das Amnestie- und Strafnachlassdekret v. 22. Juni 1946 subsumiert wurden. Zumindest die beiden Hauptschuldigen mussten ihre Haftstrafen demzufolge nur zum Teil absitzen, zumal auch der Hauptangeklagte (dem Auswanderungsregister der Gemeinde Graun zufolge) Anfang 1948 zunächst in die österreichische Nachbargemeinde Nauders emigrierte, nachdem er als österreichischer Staatsbürger des Landes verwiesen worden war.

134 Alto Adige, 6.12.1945.

135 Ebd., 21.12.1945; siehe hierfür zudem das Urteil v. 20.12.1945.

136 Alto Adige, 7.12.1945.

Zivilpersonen. Blättert man allerdings dieselbe „Dolomiten“-Ausgabe nur eine Seite weiter, so entdeckt man dort eine Kurzmeldung über den neuen Bürgermeister der Gemeinde Graun, und zwar Paul Spechtenhauser¹³⁷, der das Amt provisorisch übernommen habe, inklusive der bemerkenswerten Zusatzinformation: „Das so tragische Schicksal seines von den Nazi abgeführten und in Polen im Elend verstorbenen Vaters, ehemals Podestà in Graun, ist ja bekannt“¹³⁸ – was einer fein säuberlichen Trennung von „Reschenprozess“ und Spechtenhauser-Deportation, von Nazi- und Eigenverantwortung entspricht.

Nach dem Prozess wird es still um Anton Spechtenhauser. Die Südtiroler NS-Opfer und WiderständlerInnen hatten als Abwehrschild gegen den pauschalen Nazismusvorwurf ihre unmittelbare Relevanz für die Legitimierung von politischen Gegenwartsinteressen verloren, und so wie die vereinzelt Rufer nach Gerechtigkeit als Gegenstimmen des „offizielle[n] Südtiroler Entlastungs- und Opferdiskurs[es]“¹³⁹ bald ins Abseits gedrängt wurden, so fand zeitgleich die Reintegration ehemaliger NS-AnhängerInnen in Gesellschaft und Politik statt. Nach außen hin vom „große[n] Südtiroler Nachkriegsnarrativ, Opfer zweier Diktaturen geworden zu sein“¹⁴⁰, umrahmt, galt es die internen Koordinaten der Erinnerung nunmehr auf die „Konstruktion eines bereinigten und homogenen Geschichtsbildes“¹⁴¹ auszurichten, dessen Ausdifferenzierung in der Form eines kollektiven Opfernarrativs entlang einer ethnischen Bruchlinie erfolgte. Während sich nämlich die italienischsprachigen SüdtirolerInnen vor dem Hintergrund einer Verharmlosung des italienischen Faschismus in erster Linie als Opfer der NS-Herrschaft begriffen, verstanden sich die deutschsprachigen SüdtirolerInnen insbesondere als Opfer der faschistischen Unterdrückungspolitik, wobei sie die braunen Schattenseiten ihrer eigenen Vergangenheit ausblendeten bzw. externalisierten. Die Berufung auf den jeweils kollektiven Opferstatus diente dabei als Generalabsolution für die eigene und zugleich als Generalanklage gegen die andere Sprachgruppe.¹⁴²

137 Paul Spechtenhauser bekleidete das Amt des Grauner Bürgermeisters von Ende 1945 bis zum Frühjahr 1946. Während die Gemeinde Graun bis zur Wiedereinführung der freien Gemeinderatswahlen im Jahre 1952 noch von ernannten Gemeindevorstehern (mit Dableiber-Vergangenheit) verwaltet wurde, war A. Spechtenhausers Sohn 1952–1956 der erste frei gewählte Bürgermeister der Nachkriegszeit, mit einer weiteren Amtsperiode von 1969–1973.

138 Dolomiten, 21.12.1945.

139 Martha VERDORFER, *Geschichte und Gedächtnis. Die Erinnerung an die Option von 1939*. In: PALLAVER/STEURER (Hg.), *Deutsche!*, S. 365–383, hier S. 370.

140 Stefan LECHNER, *Südtirol 1943–1945: Geschichte und Forschung*. In: *Geschichte und Region/ Storia e regione* 18 (2009), 1, S. 141–149, hier S. 146.

141 VERDORFER, *Geschichte*, S. 370.

142 Günther PALLAVER, *Abhängigkeit, Verspätung, ethnische Versäulung. Folgen einer verfehlten Epurazione und Entnazifizierung in Südtirol*. In: Gerald STEINACHER (Hg.), *Südtirol im Dritten Reich. NS-Herrschaft im Norden Italiens 1943–1945* (Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs 18), Innsbruck/Wien/München/Bozen 2003, S. 361–374, hier S. 364; Martha VERDORFER, *Individuelles und kollektives Nachkriegsgedächtnis in Südtirol*. In: Hans HEISS/Gustav PFEIFER (Hg.), *Südtirol – Stunde Null? Kriegsende 1945–1946* (Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs 10), Innsbruck/Wien/München 2000, S. 296–308, hier S. 298.

Dies führte auf deutschsprachiger Seite schließlich dazu, dass die Südtiroler Opfer des Faschismus heroisiert, während die Opfer des Nationalsozialismus wie Anton Spechtenhauser aus dem kollektiven Nachkriegsgedächtnis gestrichen wurden – und mit ihnen auch die TäterInnen. „Mit der politischen und gesellschaftlichen Marginalisierung vieler NS-Opfer wurde zugleich das Problem der Südtiroler Täter- und Mittäterschaft umgangen und das hohe Maß an Verstrickung, Mitverantwortlichkeit und persönlicher Schuld Südtiroler Nationalsozialisten ignoriert.“¹⁴³

Aus der Mottenkiste der Geschichte hervorgeholt wurden die Südtiroler Naziopfer in der Phase der absoluten Tabuisierung der Options- und NS-Zeit bis zur Mitte der 1970er-Jahre¹⁴⁴ nur, wenn es darum ging, die Mär von den Südtiroler Nazis zu widerlegen. Ein Beispiel hierfür findet sich in dem von Wolfgang Pfaundler Ende der 1950er-Jahre herausgegebenen und der Südtiroler Volkspartei gewidmeten Buch *Südtirol. Versprechen und Wirklichkeit*, wo Pfaundler in seinem Aufsatz über *Option und Nationalsozialismus* die Opferliste Friedl Volggers reaktiviert, um einer Behauptung von italienischer Seite, „daß es keine Südtiroler Frage gebe, sondern höchstens die Frage der ‚Südtiroler Nazi‘“, „eine eindrucksvolle und aufschlußreiche Liste der politisch-patriotischen Opfer Südtirols unter dem nationalsozialistischen Regime“ gegenüberzustellen. Unter den 21 aufgelisteten Todesopfern findet sich auch Anton Spechtenhauser.¹⁴⁵ „Italienische Behauptungen von Südtiroler ‚Grausamkeiten‘ sind Märchen!“, übertitelten in gleicher Tonart die „Südtiroler Nachrichten“ die Wiedergabe eines Vortrags des damaligen Landeshauptmannes Silvius Magnago auf einem Mailänder Symposium über das Südtirolproblem. Als Antwort auf den Vorwurf, die Südtiroler hätten nach dem Einmarsch der Deutschen „furchtbare Rache an den Italienern“ geübt, räumte Magnago zwar die Mitbeteiligung von Südtirolern bei der Verhaftung geflohener italienischer Soldaten ein, es habe aber „keinen einzigen wirklichen Racheakte, keinerlei Blutvergießen“ gegeben. „Sicherlich hat es auch unter den Südtirolern Sadisten gegeben“, jedoch werde laut Magnago – in Bezugnahme auf das „Andenken des italienischen Widerstandes“ – allzu leicht vergessen, „daß [...] auch 21 Südtiroler hingerichtet wurden oder im KZ gestorben sind, daß 166 Südtiroler im KZ und weitere 140 aus politischen Gründen im Gefängnis waren“.¹⁴⁶ Und so wie die „Volksbote[n]“-Liste 1945 ursprünglich zur Relativierung der „Legendenbildung von den nazistischen Südtirolern“¹⁴⁷ diente, so musste der

143 Michael WEDEKIND, Nationalsozialistische Besatzungs- und Annexionspolitik in Norditalien 1943 bis 1945. Die Operationszonen „Alpenvorland“ und „Adriatisches Küstenland“ (Militärgeschichtliche Studien 38), München 2003, S. 419.

144 Brigitte FOPPA, Nur net roge! Zum Umgang mit Option und Widerstand in Südtirol. In: Skolast 54 (2009), 2, S. 74–87.

145 Wolfgang PFAUNDLER, Option und Nationalsozialismus. In: DERS. (Hg.), Südtirol. Versprechen und Wirklichkeit, Wien ²1960 [1958], S. 451–463, hier S. 451 u. S. 462.

146 Südtiroler Nachrichten, 30.4.1965.

147 F[riedl] V[OLGGER], Südtirol, Nationalsozialismus, Kommunismus. In: Dolomiten, 18.3.1960.

„Opfergang Südtirols unter dem Naziregime“ bei der Einvernahme von Friedl Volgger im Rahmen des ersten Mailänder Sprengstoffprozesses 1963/1964 schließlich dazu herhalten, um „die Nazigeflechte, die man um diese Sprenger gewoben hatte, zu durchlöchern“¹⁴⁸.

Entsprach die Berufung auf die Südtiroler NS-Opfer und WiderständlerInnen in der unmittelbaren Nachkriegszeit noch einem strategischen Legitimierungsbedürfnis, so wurden sie aufgrund ihres sukzessiven Bedeutungsverlustes für die politische Argumentation im Interesse des Zusammenhalts der ethnischen Minderheit zunehmend der Vergessenheit überantwortet. Die skizzierten Rückgriffe auf die Südtiroler Naziopfer sind vor dem Hintergrund dieses Verdrängungsprozesses somit im Lichte einer opportunistischen Logik, einer Instrumentalisierung der Vergangenheit für die jeweilige Gegenwart zu verstehen. Dies umso mehr, zumal in der Zwischenzeit im Schatten einer allgemeinen Diskreditierung des antinazistischen Südtiroler Widerstandes sowie einer Verschiebung der politischen Machtverhältnisse in Richtung Wehrmachtsgeneration „eine nicht nur versteckte, sondern auch offizielle Umdeutung der Vergangenheit“¹⁴⁹ stattgefunden hatte, deren sichtbarer Ausdruck sich in der Praxis des Gefallenengedenkens¹⁵⁰ manifestierte. „Aus den Kriegsopfern [...] [hatte] man jetzt Kriegshelden“ und aus den Verfolgten des NS-Regimes (den Kriegsdienstverweigerern, Deserteuren und KZ-Häftlingen) „Kriegsverräter“ und „Kriegsverbrecher“¹⁵¹ gemacht – wodurch sich der (von den Prinzipien des selektiven Erinnerns geleitete) Rekurs auf die Südtiroler NS-Opfer umso deutlicher als geschichtspolitische Instrumentalisierung offenbart.

Während die Erwähnung von Anton Spechtenhauser in der Nordtiroler Publikation *Zeugen des Widerstandes, einer Dokumentation über die Opfer des Nationalsozialismus in Nord-, Ost- und Südtirol* (1977)¹⁵², noch als ein ‚Erinnerungseingriff von außen‘ gewertet werden kann, so stellte der Dokumentarfilm des Bozner RAI-Journalisten Gerd Staffler *Sie sagten nein* (1980) als Ausdruck eines gesellschaftlichen Pluralisierungsprozesses einen der ersten autochthonen Beiträge über den Südtiroler NS-Widerstand dar. Mit dem Film wurden „[e]rstmal [...] mit einem breitenwirksamen Medium gleich mehrere Tabus [...] gebrochen“, indem nämlich das „damalige Selbstbild der SüdtirolerInnen als ‚ewige Opfer‘ [...] durch die TäterInnen- und MitläuferInnenrolle vieler SüdtirolerInnen ergänzt“ und der Widerstand zugleich als Handlungsalternative zur Pflichterfüllung in der Wehrmacht

148 VOLGGER, Südtirol, S. 252; Dolomiten, 18.4.1964.

149 PALLAVER, Abhängigkeit, S. 370.

150 Elmar HEINZ, Die versteinerten Helden. Kriegerdenkmäler in Südtirol, Bozen 1995.

151 FRANZ THALER, Unvergessen. Option, KZ-Dachau, Kriegsgefangenschaft, Heimkehr: Ein Sarner erzählt (Sonderdruck der Kulturzeitschrift Sturzflüge, Nr. 25, Nov. 1988), Bozen 3 1989, S. 182.

152 Johann HOLZNER/Anton PINSKER/Johann REITER/Helmut TSCHOL, Zeugen des Widerstandes. Eine Dokumentation über die Opfer des Nationalsozialismus in Nord-, Ost- und Südtirol von 1938 bis 1945, Innsbruck/Wien/München 1977, S. 93.

präsentiert wurde.¹⁵³ Einer der Nein-Sager in dieser „Dokumentation über das Schicksal jener rund 30 Südtiroler, die ihren Widerstand gegen die Nazis mit dem Leben bezahlt hatten“, ist Anton Spechtenhauser – laut Gerd Staffler allerdings „ein eher atypisches Beispiel“¹⁵⁴, zumal die Südtiroler Todesopfer der NS-Gewaltherrschaft zum Großteil Wehrdienstverweigerer und Deserteure waren.¹⁵⁵ Auf die Frage, welchen Widerstand Spechtenhauser geleistet habe, antwortete Staffler in einem Interview, dass ihm vermutlich „seine Nähe zu den faschistischen Behörden und die Rachsucht bestimmter Zeitgenossen, die ihm das eben nicht verziehen haben, [zum Verhängnis wurden]“. Der 8. September 1943 sei der Zeitpunkt gewesen, wo sich die Optanten, „dann im Einzelnen irgendwo rächen [konnten] an Südtirolern, die man als Verräter empfunden hat, weil sie in irgendeiner Form Kollaborateure [...] des faschistischen Regimes waren“. Im Film selbst wird neben dem (leeren) Grab von Anton Spechtenhauser auf dem Ortsfriedhof von St. Valentin auch ein Interview mit seinem ältesten Sohn Paul Spechtenhauser gezeigt. Dieser habe sich laut Staffler „auch nur relativ an die Gründe“ für Spechtenhausers Deportation ins KZ erinnert, er sei „sehr vorsichtig“ gewesen. „Offenbar ist da zum Teil schlechtes Gewissen noch mit im Spiel gewesen. Der Sohn hat den Vater nicht als Märtyrer [dargestellt]“ – „nicht, dass er sagt: ‚Ja, wir waren ...!‘“¹⁵⁶ Im Staffler-Film erfolgt letzten Endes zwar keine Heroisierung, aber infolge der Unkenntnis der biografischen Dunkelstellen wird Spechtenhauser ausschließlich aus einer Opfer- und nicht auch aus einer Täterperspektive porträtiert. Von der Berichterstattung über den „Reschenprozess“ einmal abgesehen, ist Spechtenhausers Erwähnung im Dokumentarfilm schließlich das erste und letzte Mal, dass sein Schicksal im öffentlichen Diskurs der Südtiroler Nachkriegszeit thematisiert wurde.

„Sie [die Familienangehörigen] sind sicher selber auch zum Teil schuld gewesen, weil sie’s von sich geschoben haben irgendwo“, replizierte Spechtenhausers Schwiegertochter auf die Frage, warum das Thema im lokalen Erinnerungsdiskurs nach 1945 totgeschwiegen wurde. Im Kreise der Familie sei „nicht gerne darüber geredet“ worden. Aus der Position der dörflichen Isoliertheit heraus hätten die Hinterbliebenen auch keinen Schuldigen finden wollen – im Gegenteil: Man war vielmehr auf Ausgleich bedacht. „Wenn der Vater dann einmal weg gewesen ist, dann muss es katastrophal gewesen sein. Sie haben kein Geld mehr gehabt, sie haben keine Rechte mehr gehabt, sie sind gewesen wie der Abschaum vom Dorf“, habe Hella Spechtenhausers verstorbener Ehemann einmal erzählt. „Er

153 Gerald STEINACHER/Günther PALLAVER, Leopold Steurer: Historiker zwischen Forschung und Einmischung. In: Christoph von HARTUNGEN/Hans HEISS/Günther PALLAVER/Carlo ROMEO/Martha VERDORFER (Hg.), Demokratie und Erinnerung. Südtirol – Österreich – Italien. Festschrift für Leopold Steurer zum 60. Geburtstag, Innsbruck/Wien/Bozen 2006, S. 51–91, hier S. 66.

154 Interview mit Gerd Staffler, Bozen, 16.11.2012.

155 Gerd STAFFLER, Einheitsmythos 1980. In: Skolast 54 (2009), 2, S. 88–91, hier S. 88.

156 Interview mit Gerd Staffler, Bozen, 16.11.2012.

hat auch immer gewollt integriert sein, deswegen hat er das einfach auf die Seite geschoben.“ Wie weit dieser Wille nach Reintegration schließlich ging, lässt sich in bezeichnender Weise daran ablesen, dass Spechtenhausers Nachfahren mit einem der Denunzianten ihres Vaters nach Kriegsende wieder gemeinsame Bergtouren unternahmen.¹⁵⁷

Dieser Prozess der Verdrängung der Vergangenheit fand allerdings nicht nur im Gedächtnis der Opferfamilie statt. Auch das Gedächtnis der Täterfamilie/n war (und ist) von der Signatur des Verschweigens und der Exkulpation gekennzeichnet: „Der Vater hat nie etwas erzählt, gar nie etwas erzählt. Er hat immer nur gesagt: ‚Ich bin unschuldig!‘“, eröffnete der Sohn eines der lokalen Hauptverantwortlichen, der im „Reschenprozess“ aufgrund der Identifikation des Carabinierbrigadiers Monaco und der Verhaftung von Spechtenhauser wegen NS-Kollaboration verurteilt worden war. Den Ausführungen des Sohnes zufolge werde der Vater bei dem Vorfall mit dem Carabiniere „dabei gewesen sein“, worauf er ungefähr zwei Jahre im Gefängnis gesessen habe¹⁵⁸ – mehr habe der Sohn nicht mitbekommen. Die Hintergründe des Carabinieri-Mordes seien im Familienkreis, wenn überhaupt, lediglich in angedeuteter Form zur Sprache gekommen: „Das muss recht ein aggressiver Maresciallo gewesen sein – so ein richtiger Nazi [sic!], und den hat man halt nicht gemocht. Und ein paar solcher Buben haben ihn halt ‚verräumt‘.“ Erklärend fügte der Sohn hinzu: „Wahrscheinlich ist die Zeit so gewesen, da hat man nur Krieg und Hass [gehabt]. Man muss [sich] in diese Zeit hineinleben, mehr hat man ja nicht mitbekommen als wie Krieg ... wenn du unterdrückt wirst.“ Auf die Frage, warum das Ganze im Nachhinein einfach totgeschwiegen wurde, führte der Sohn schließlich aus:

„Man muss auch wissen, warum es ‚totgeschwiegen‘ wurde. Die Leute haben andere Probleme gehabt! Die Leute haben auf einmal gehabt: Kommt ein[e] Zug[sverbindung]? Kommt die Seestauung? Das sind Probleme gewesen! Kein Mensch ist diesen Dingen nachgegangen. Und nachdem 1950 die Seestauung da gewesen ist, dann haben sie das Problem schon gehabt! [...] Es sind halt zwei, drei im Loch gewesen, die sind wieder rausgekommen. Die ganzen Rückkehrer, die Kriegsgefangenen, die erst Anfang der 50er-Jahre gekommen sind – das ist viel das größere Problem gewesen! Wer kommt zurück? Wer kommt nicht mehr zurück? [...] Und die Zeit muss man wissen: Man muss genau wissen, [...] warum hat man's getan [...]. Ich weiß schon warum ... Etwas [im Sinne von: Mitbeteiligung] wird schon gewesen sein – das Einzige, wir als Familie haben immer nur mitbekommen: Der Vater ist ungerecht bestraft worden!“¹⁵⁹

157 Interview I u. III mit Hella Wtw. Spechtenhauser, geb. Stadler, Jg. 1927, St. Valentin a. d. H., 10.10.2009, 31.12.2012.

158 Dem im GAG verwahrten Rückoptions-Akt des Betreffenden ist zu entnehmen, dass die Straftat aufgrund des Amnestiegesetzes v. 22. Juni 1946, Nr. 4, mit Urteil des Obersten Gerichtshofes v. 20.10.1947 für erloschen erklärt wurde. Die italienische Staatsbürgerschaft bekam er (in der Person eines „nicht abgewanderten eingebürgerten Optanten“) allerdings trotzdem zeitlebens nicht mehr verliehen, zumal er mit Dekret des Innenministers v. 24. September 1948 auf der Grundlage des Optantendekretes v. 2. Februar 1948, Nr. 23 – Art. 5, Ziff. 4 (Verbrechen der NS-Kollaboration) u. Ziff. 5 (schwere Verfolgungsakte gegen italienische Staatsbürger) – von deren Wiedererwerb ausgeschlossen wurde. Laut Auskunft des Sohnes starb der Vater trotz mehrfacher Versuche Mitte der 1990er-Jahre letzten Endes „staatenlos“.

159 Interview mit Kurt Ziernhöld, Reschen, 22.12.2012.

Während der Zeitzeuge Georg Hofer in Bezug auf den Umgang mit den Geschehnissen des 8. September 1943 am Reschenpass in der Nachkriegszeit in markanter Form formulierte: „Ja, weißt, die Schuldigen, die haben nach dem Krieg müssen das Maul halten, die haben dann nicht geschrien“ – genauso wenig haben es die Opfer, möchte man hinzufügen –, so führte er im Hinblick auf die Tabuisierung der Option nach 1945 aus: „Es ist eigentlich über die Optionszeit nachher nie mehr geredet worden.“ Man habe „kein großes Interesse“ gehabt, „diese Sache zu verfolgen“, man sei „froh gewesen, dass alles wieder eingeschlafen ist“.¹⁶⁰ Genauso verhielt es sich auch bei Anton Spechtenhauser, dessen Name aus dem kollektiven Gedächtnis der Dorfgemeinschaften gestrichen und der bewussten Verdrängung überantwortet wurde. Ein beredtes Beispiel hierfür sind die Dorfchroniken. Spechtenhauser findet zwar in einigen Dorfbüchern als Hotelier Erwähnung¹⁶¹, allerdings wird sein Tod im KZ ausgeklammert, nicht zuletzt um Fragen der lokalen Mitverantwortung zu umgehen. Eine singuläre Ausnahme stellt in diesem Zusammenhang das *Talbuch Langtaufers* dar, in dem unter Bezugnahme auf die Chronik der Expositur Pedross zum ersten Mal in der Gemeinde Graun selbst auf das Schicksal des ehemaligen Bürgermeisters aufmerksam gemacht wird.¹⁶²

Fand der Name des KZ-Opfers Spechtenhauser im lokal- und regionalgeschichtlichen Vergangenheitsdiskurs der deutschen Sprachgruppe somit bisher – wenn überhaupt – nur als Randnotiz Berücksichtigung¹⁶³, so wurde ihm in der letzten Zeit von italienischer Seite sowohl auf regionaler wie auf nationaler Ebene verstärkte historiografische Aufmerksamkeit zuteil: so in der Veröffentlichung *Alto Adige 1945–1947* über die Kollaborationsprozesse vor dem Außerordentlichen Schwurgericht Bozen¹⁶⁴; im *Libro dei deportati* über die (bisher erfassten) 23.826 politisch Deportierten aus Italien 1943–1945¹⁶⁵; und schließlich in der Publikation *Deportati italiani nel lager di Majdanek*, in der auf der Grundlage von Archiv- und Familieninformationen erstmals ausführlich über Spechtenhausers Leben und sein Sterben im KZ berichtet wird. Aber selbst wenn in diesem positiven Ausnahmefall in der Spechtenhauser'schen Rezeptionsgeschichte die Frage der lokalen Mitschuld in aller Deutlichkeit angesprochen wird, so gilt es bei aller

160 Interview I mit Georg Hofer, Jg. 1927, St. Valentin a. d. H., 10.10.2009.

161 Elsa PATSCHEIDER-BERNHART, *Ölt-Graunr Gschichtn II. Prosatexte in Obervinschgauer Mundart mit 262 dokumentarischen Fotos (Erfragt–Erlauscht–Erzählt. Schriftenreihe zur Volkskultur Tirols 8)*, Dorf Tirol 1995, S. 142–150; Johann PRENNER, *Erinnerungen an Alt-Reschen. Der Versuch einer Rekonstruktion des alten in den Fluten des Stausees versunkenen Dorfteiles von Reschen, Schlanders* 21997, S. 17–19, S. 67; Franz ANGERER/Othmar PIDER, *100 Jahre FF St. Valentin a. d. Haide 1888–1988. Feuerwehrchronik mit Beiträgen zur Dorfgeschichte, Schlanders* 1988, S. 157.

162 Othmar PIDER, *Alpinesgeschichte und früher Tourismus*. In: Herbert RAFFEINER/Peter ELLER/Erhard JOOS/Alois STECHER (Hg.), *Talbuch Langtaufers, [Lana]* 2010, S. 339–398, hier S. 383.

163 Margareth LUN, *NS-Herrschaft in Südtirol. Die Operationszone Alpenvorland 1943–1945 (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 22)*, Innsbruck/Wien/München/Bozen 2004, S. 442 u. S. 592.

164 PEREZ, *Corte d'assise*, S. 170.

165 Giovanna D'AMICO/Giovanni VILLARI/Francesco CASSATA (Hg.), *Il libro dei deportati*, Bd. 1: I deportati politici 1943–1945, Teil 3, Milano 2009, S. 2033 f.

Betonung der NS-Gegnerschaft als dem ursächlichen Deportationsmotiv den- noch kritisch anzumerken, dass er hier ausschließlich aus einer eindimensionalen Opfer- bzw. Märtyrerperspektive dargestellt wird.¹⁶⁶

Einzig sein Name auf dem Familiengrabstein mit dem Sterbeort „Lublin“ (jedoch ohne das Präfix „KZ“) erinnert heute noch im öffentlichen Raum an die Person Anton Spechtenhauser – und das kommunikative Gedächtnis der ZeitzeugInnen, dessen Zeitfenster allerdings unweigerlich im Schließen begriffen ist. Während allerdings eine grundsätzliche Redebereitschaft der befragten ZeitzeugInnen zu konstatieren ist und lokale Verantwortlichkeiten dabei in Gestalt der „Rescher Erznazi[s]“¹⁶⁷ durchaus beim Namen genannt werden, stellt Spechtenhauser nach wie vor eine Leerstelle im öffentlichen Erinnerungsdiskurs dar. Diese Nicht-Erinnerung ist ein Musterbeispiel für die Wirkungskraft historischer Verdrängungsmechanismen, denn nicht anders ist es zu erklären, wie das Geschehene innerhalb dreier Generationen ‚vergessen‘ werden konnte. Im Falle Spechtenhausers kommt als Erschweris hinzu, dass man sich hier an zweierlei Faschismen hätte erinnern müssen (bzw. müsste): einmal an die Südtiroler Kollaboration mit dem Faschismus und einmal an die Südtiroler MittäterInnenschaft unter dem Nationalsozialismus, was einer doppelten Negierung der Südtiroler Opferthese gleichgekommen wäre. Anton Spechtenhauser ist letzten Endes aber nicht das einzige unbekannt NS-Opfer in Südtirol. Denn obwohl mit Alexander Langer seit Anfang der 1980er-Jahre von „eine[r] gewisse[n] Rehabilitation der Nazi-Opfer und -Gegner“¹⁶⁸ gesprochen werden kann, stehen diese nach wie vor im memorativen Schatten bekannter Südtiroler Opfer der NS-Herrschaft wie Josef Mayr-Nusser oder Franz Thaler. Damit wäre der Schlusspunkt mit der (offenen) Frage erreicht, wie denn eine öffentliche Erinnerung an Anton Spechtenhauser – einem Südtiroler Faschisten, der zum Opfer Südtiroler Nazis wurde – aussehen könnte? Ein Rückgriff auf klassische Erinnerungszeichen dürfte angesichts dieser Dichotomie hierfür wohl weniger in Betracht kommen. Als absoluter Kontrapunkt zum Südtiroler Opfermythos, der zwar im Wandel begriffen, aber nach wie vor weitverbreitet ist, eröffnet Spechtenhauser als Fallbeispiel für das ‚außergewöhnlich Normale‘ allerdings die Möglichkeit, sowohl die Südtiroler Opfer- als auch die TäterInnenrolle im Spannungsfeld von Faschismus, Option und Nationalsozialismus kritisch zu hinterfragen. Denn wie Gerald Steinacher 2011 konstatierte: „[E]ine befreiende Tätergeschichte steht im Opferland noch aus.“¹⁶⁹

166 FILIPPI/FERRACIN, *Deportati*, S. 125 u. S. 253 f.

167 Interview I mit Elias Prieth, Jg. 1929, Graun, 18.12.2012.

168 Alexander LANGER, *Vergessen, nicht betreut*. In: Giambattista LAZAGNA, *Der Fall des Partisanen Pircher. Ein Südtiroler Schicksal*, Innsbruck 1985, S. 4–8, hier S. 7.

169 Gerald STEINACHER, *Auschwitz liegt in Südtirol. Über die Notwendigkeit einer Tätergeschichte Südtirols*. In: *Forum Schule heute. Pädagogische Zeitschrift für die Schule in Südtirol* 25 (2011), 1, S. 10–12, hier S. 10.

Hansjörg Stecher, *Sulle tracce di Anton Spechtenhauser: un fascista sudtirolese vittima di nazisti sudtirolesi*

Il saggio analizza in una prospettiva microstorico-biografica un evento accaduto nel comune di Curon Venosta: la tragica vicenda di Anton Spechtenhauser nello spazio temporale compreso fra le opzioni del 1939 e l'8 settembre 1943. Il saggio – che si interroga sui motivi della deportazione di Spechtenhauser nei lager nazisti, ponendosi sia la questione della sua collaborazione con i fascisti sia quella della complicità della popolazione locale nei crimini nazisti – analizza, da un lato, la 'resa dei conti' nazista con gli avversari politici dopo l'8 settembre 1943 in Sudtirolo e, dall'altro, le modalità con cui nel dopoguerra la popolazione sudtirolese si è confrontata con il proprio passato fascista e nazista. La vicenda di Spechtenhauser, vittima dimenticata dei campi di sterminio, viene ricostruita attraverso lo spoglio di documenti d'archivio e di stampa dell'epoca nonché mediante interviste a testimoni diretti. Attraverso di essa si è cercato di far luce sulla problematica delle vittime sudtirolesi del nazismo e dei loro carnefici e soprattutto sulla sua 'rimozione' dopo il 1945.

Secondo quanto emerso dalle prime ricerche, il nome di Anton Spechtenhauser fu cancellato non senza motivo dalla memoria degli abitanti di Curon Venosta. Spregiudicato uomo d'affari, podestà del comune, oppositore delle opzioni per la Germania, il Dableiber Spechtenhauser fu arrestato nella notte fra l'8 e il 9 settembre 1943 in seguito a denuncia e grazie all'aiuto fattivo di funzionari nazisti locali. Dopo una sosta nel carcere della polizia di Innsbruck, ai primi di novembre fu internato come *Schutzhäftling* (per custodia preventiva) nel campo di concentramento di Dachau e poi, nel gennaio 1944, trasferito nel campo di sterminio di Majdanek, nel distretto di Lublino, dove morì il 3 aprile 1944.

La particolarità di questa vicenda è data dal fatto che essa non presenta i caratteri della 'classica' biografia della vittima dei campi di sterminio. Infatti ci troviamo di fronte a un fascista sudtirolese vittima di nazisti sudtirolesi, ossia a un ribaltamento dello schema narrativo tradizionale. Come membro del Partito fascista e del Rettorato provinciale e come rappresentante dello Stato fascista, il podestà Cavalier Antonio Spechtenhauser fu indubbiamente un collaboratore del regime di Mussolini e, quindi, un fascista, seppure non un acceso fascista, almeno stando ai ricordi dei testimoni intervistati.

Sullo stile della sua gestione amministrativa avrebbe influito, molto più che la sua fede politica, la posizione da lui assunta durante e dopo le opzioni. Da convinto Dableiber e oppositore dell'emigrazione nel Reich, il podestà di Curon non si caratterizzò per una condotta neutrale nei confronti della stragrande maggioranza della popolazione, che aveva optato per la Germania. Anzi, la sua gestione peccò di parzialità e questi suoi eccessi furono interpretati dagli optanti per la Germania come atti arbitrari e persecutori. Gli atteggiamenti da lui assunti come oppositore dell'emigrazione nel Reich (e quindi attivo avver-

sario del nazionalsocialismo) e nella sua veste di podestà fascista filoitaliano e antitedesco si sarebbero rivelati per lui fatali.

Morto nel campo di sterminio di Majdanek, nel distretto di Lublino, la sua vicenda è caduta dell'oblio. Nell'immediato dopoguerra il richiamo alle vittime e agli oppositori sudtirolesi del nazismo rispondeva ancora a un bisogno strategico di legittimazione; tuttavia, a mano a mano che tali figure non furono più funzionali all'argomentazione politica, furono consegnate all'oblio in nome della coesione della minoranza etnica. Il processo di 'autoassoluzione' collettiva, proclamato ufficialmente come politicamente necessario, inquadrò il gruppo sudtirolese dentro coordinate della memoria nel ruolo di 'vittima del fascismo'. Per questo le vittime del nazismo come Anton Spechtenhauser furono estromesse dalla memoria collettiva e, insieme ad esse, lo furono anche i carnefici.

Nonostante a partire dagli anni Ottanta del secolo scorso vi sia stata una certa riabilitazione delle vittime del nazismo e degli oppositori del regime, la figura di Spechtenhauser continua a essere ignorata dalla memoria locale e regionale. Il mancato ricordo del podestà dimostra chiaramente l'efficacia dei meccanismi di rimozione storica: non si spiega altrimenti come siano bastate tre generazioni per 'dimenticare' ciò che accadde nel 1943. In questo particolare caso vi era un motivo in più. Con Spechtenhauser si sarebbero dovute ricordare due forme di collaborazionismo con i totalitarismi da parte dei sudtirolesi: la disponibilità a collaborare con il regime fascista e la correttezza durante l'occupazione tedesca in Italia. Ciò avrebbe significato una duplice negazione della tesi vittimistica.